

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Blattempplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provincziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Zahn in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 44.

Elbing, Sonntag

21. Februar 1897.

49. Jahrg

„Altpreussische Zeitung“

Ein Abonnement auf die bis zum 1. April 1897 kostet 60 Pf., und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:
G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan“),
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
Max Krüger, Hohenzollernstraße Nr. 10,
Otto Jeromin, Altstadt, Wallstraße Nr. 11/12,
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

Zur Situation.

Die Lage im Orient fährt fort unklar zu sein, und das ist das einzige Klare. Da in so kritischer Situation keine Besserung schon an sich eine verhängnisvolle Verschlimmerung ist könnte man ernstlich besorgt sein, wenn nicht Kaiser Wilhelm nach — Hubertusstod zur Jagd gegangen wäre. Das ist das einzige trostreiche Zeichen. Denn gerade der Kaiser hat das lebhafteste Interesse für die Beilegung des Streites im Orient gezeigt, die lebhafteste und energischste Thätigkeit entwickelt und wenn er jetzt zur Jagd geht, dann scheint wenigstens eine große Gefahr augenblicklich nicht zu drohen.

Fretlich scheint es nur. Denn schließlich ist Hubertusstod nicht weit, der Kaiser gewöhnt und darauf eingerichtet, auch fern von Berlin Regierungsgeschäfte zu erledigen, ganz abgesehen davon, daß der Kaiser ja auch aus Anmut über den traurigen Stand der Dinge Trost auf der Jagd suchen könnte. Es heißt, Kaiser Wilhelm habe geäußert, Europa habe sich geradezu lächerlich benommen. Ob das wahr ist, wissen wir nicht. Aber gut empfunden und empfunden wäre eine solche Aeußerung schon.

Man denke: Die sechs Großmächte verlangen im Interesse des Völkerrechts und des allgemeinen Friedens etwas durchaus Billiges und das winzige Griechischland wagt es unter den Kanonen der großmächtlichen Kriegsschiffe trotzdem in Creta zu landen, kleinen Krieg zu führen und überhaupt sich häuslich einzurichten, indem der Führer des griechischen Expeditionscorps im Namen des Königs eine Verwaltung auf Creta einrichtet und Maires in den Städten und Dörfern einsetzt, mit Ausnahme natürlich der vier von den Mächten besetzten Städte. Das ist so absurd und lächerlich, daß Deutschland allein correct handelt, wenn es erklärt, mit Griechenland nicht eher weiter verhandeln zu wollen, ehe nicht die griechischen Truppen und Schiffe Creta verlassen haben, und um das ohne Blutvergießen zu erzwingen, die griechischen Hüben zu blockieren.

Die Haltung Griechenlands ist so wahnhaftig, daß man versucht ist, Methode in dem Wahnsinn zu suchen und an die — englische Methode denkt. Man hat England im Verdacht, wie seiner Zeit die Armenier, so die Cretenjer aufgereizt hat, daß es die Griechen zum Eingreifen ermutigt hat und ihnen bedeutet, daß sie sich durch die offizielle Haltung Englands nicht irre machen lassen sollten. Mit anderen Worten, man glaubt und fürchtet, England treibe falsches Spiel. Dem entsprechend glaubt man auch an geheime Rüstungen Russlands. In der That würde sich auf diese Weise am Besten nicht nur die Kühnheit Griechenlands erklären lassen, sondern auch die verhältnismäßige Ruhe, welche man in Constantinopel bewahrt, wo man sich bisher auf Proteste und Vorbereitungen beschränkt hat, statt mit aller Macht den kleinen Fretschling zu züchtigen.

Es wird behauptet, daß wenn auch England aus dem Concurr der Mächte austräte, die festländischen Mächte doch einzig seien, durch Griechenland den Weltfrieden nicht führen zu lassen. Wenn so, dann wäre es auch das Beste, man zwänge durch energisches Vorgehen England, Farbe zu bekennen, zumal wenn die Meldung sich bestätigte, daß die englische Regierung den Vorschlag Deutschlands, über den Präuss die Blokade zu verhängen, für verfrüht erklärt hat, sowie die weitere Nachricht, daß der griechische Ministerrath beschlossen habe, auf der Actionspolizei zu bestehen.

Unter solchen Umständen verdient die Meldung des „Standard“, daß im Falle eine Einigung der Mächte nicht zu Stande komme, die Action Deutschlands, Desterreichs und Russlands binnen kürzester Frist beginnen solle, wohl Beachtung, trotz seiner sonstigen berücksichtigten Vorbehalte für seine sonstigen amtliche Telegraphenbureau unter den obwaltenden Verhältnissen die Nachricht verbreitet, sichert ihr Beachtung, wenn auch das Bureau die Meldung, daß zwei deutsche Regimenter durch Russland ziehen sollen, um da unten an der Action theilzunehmen, mit zwei Ausrufungszeichen verfrüht. Diese feststehenden Zeichen gelten nur dem Worte „deutsch“, und sie bilden einen sprechenden Contrast zu dem Fehlen einer Kritik der Hauptmeldung. Selbst als Fühler, den die englische Regierung mit ihrem bösen Gewissen ausstreckt, ist die Meldung beachtenswerth genug. Nun, nicht nur was man wünscht, sondern auch was man fürchtet,

sagt man leicht, und was man so hinsagt, kann sich sehr schnell verwirklichen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Februar 1897.

Präsident v. Suol kommt vor Eintritt in die Tagesordnung auf die Aeußerung des Abg. Ahlwardt beim gestrigen Sitzungsschluß zurück und sagt: Nach meiner Ansicht enthält diese Erklärung nicht nur keine Entschuldigung (Sehr richtig), sondern eine an sich unzulässige und von vornherein ungerechtfertigte Kritik meiner Zurechnung. (Sehr richtig), ferner die mehrfache Wiederholung der gerügten Aeußerung. (Sehr richtig!) Ich rufe deshalb den Abg. Ahlwardt wiederholt und auf das Nachdrücklichste zur Ordnung! (Beibehalter Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Die Beratung des Antrags Auer und Gen. (Soz.) auf gesetzliche Einführung des Achtstundentages wird fortgesetzt.

Abg. Dr. H. H. H. (Centr.) beantragen statt dessen die Festsetzung einer Maximal- Wochenarbeitszeit von 63 Stunden. — Für den Fall der Ablehnung empfehlen sie in einer Resolution das Verlangen nach Erhebungen auszusprechen, in welchen Betrieben durch übermäßige Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird und auf Grund dieser Erhebungen Erlass von Verordnungen auf Grund des § 120c. Absatz 1 der Gewerbeordnung.

Abg. R. H. (lib.) beantragt, im letzteren Falle neben dem Verordnungswege auch in der Reichsgesetzgebung vorzugehen bei Festsetzung des sanitären Maximalarbeitstages.

Abg. Dr. Schneider-Nordhausen (fr. Volksp.) beantragt, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, insoweit auf Grund statthabender Erhebungen in gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, im Wege der Reichsgesetzgebung eine Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) hält den Antrag Auer für undurchführbar, den Prinzpalantrag H. H. aber für nachtheilig für das Kleinvergewerbe. Zustimmung könne er lediglich der Resolution H. H. und Gen. auf Veranstaltung einer Enquete über Gesundheitsbedingungen durch zu lange Arbeitszeit.

Abg. Frhr. v. Heyl zu Hermsheim (nl.) erklärt, auch seine Freunde könnten nur dem Eventualantrage H. H. zustimmen. Alle anderen Anträge gingen zu weit oder seien überflüssig, letzteres speziell der Antrag R. H., denn der Reichstag habe auch ohne ihn die Initiative zu gesetzgeberischen Vorgehen auf diesem Gebiete. Die Forderung des Achtstundentages sei zur Zeit in keiner Weise gerechtfertigt. Wäre eine so weitgehende Reduktion der Arbeitszeit möglich, so würden sie die Unternehmer selbst schon einführen. Zur Zeit liege die Forderung nicht einmal im Interesse der Arbeiter. Das müßten diese in der Mehrzahl ganz gut, und sie wollen nichts von dem Achtstundentag wissen. Meiner Ansicht nach ist bis jetzt für die industriellen Arbeiter bereits recht viel geschehen, für die landwirtschaftlichen dagegen fast nichts. Diesen sollte man daher zunächst das Augenmerk zuwenden, und zwar mit im Interesse der industriellen Arbeiter selbst, denn man verbinde dadurch das weitere Zustromen ländlicher Arbeiter in die Industrieregionen und man sichert gleichzeitig die Verproviantierung der letzteren.

Abg. Dr. Förster-Neufeldt (Reformp.) beantragt, die 63-stündige Wochenarbeitszeit, welche Abg. H. H. v. Gen. beantragen, nicht nur für die in Fabriken beschäftigten Arbeiter zu beschränken, sondern sie auszuweiden auf die im Verkehrswesen thätigen Personen. Der Achtstundentag für alle Betriebe lasse sich z. B. nicht durchführen. Es müßten ganze Reihen von Ausnahmen dabei zugelassen werden. Es sei auch kein Beweis dafür angebracht, daß eine über acht Stunden dauernde Arbeit schädlich sei. Es gebe Arbeiter, bei denen man es ganz gut neun, zehn und elf Stunden aushalten könne. Dagegen könnten unter Umständen acht Stunden schon zu viel sein. Im Prinzip sei aber von der allmählichen Verringerung der Arbeitszeit auch in Deutschland eine gute Wirkung abzuwarten. In England habe die Erfahrung gezeigt, daß sich die Arbeitsleistung und das Interesse der Arbeiter steigere. Die sozialdemokratischen Antragsteller irren in der Annahme, daß die Lohnverhältnisse nach Einführung des Achtstundentages sich nicht verschlechtern würden. Dazu fehle die Ausnahme eines Mindestlohnes in den Anträgen. Richtiger sei nach seiner Ansicht zur Zeit die Festsetzung einer Maximalwöchentlichen Arbeitszeit, deren Festsetzung ja von Zeit zu Zeit neu erfolgen könnte. Damit trage man den Bedürfnissen der Kleinbetriebe am besten Rechnung.

Abg. Dr. H. H. (Centr.): Im Verkehrsgewerbe herrschen so verschiedene Verhältnisse, daß zur Regelung der Arbeitszeit sehr detaillierte Vorschriften notwendig sein würden. Dagegen lassen sich die von ihm beantragten Erhebungen ja auch auf das Verkehrsgewerbe erstrecken. Jedenfalls bitte er, den Eventualantrag nicht mehr als solchen zu betrachten, sondern als selbstständigen Antrag neben dem Hauptantrag.

Abg. H. H. (lib.) bemerkt, seine Freunde würden nicht für den Antrag Auer stimmen, da er ihnen zu weit gehe. Sie würden aber für den Antrag Schneider stimmen.

Der Antrag R. H. wird zurückgezogen. Der Eventualantrag H. H. (auf Veranstaltung von Erhebungen etc.) angenommen. Alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung der von den Abg. Grafen Hompesch u. Gen. (Centr.) einerseits und von den Abg. v. Kardorff, Frhr. v. Mantuffel (Centr.) u. Gen. eingebrachten Gesetzentwürfe betr. den Verkehr mit Margarine etc. Verb. sind gleichlautend.

Abg. Keitich (Centr.) erklärt in der Begründung die Aufrechterhaltung der Hauptforderung des vorjährigen Entwurfs für notwendig, solle derselbe nicht unwirksam bleiben. Die Trennung der Verkaufsräume sei für die größeren Orte notwendig und auch durchführbar. Die Bedenken gegen das Färbeverbot glaubten seine Freunde dadurch beseitigen zu können, daß sie eventuell der latenten Färbung zustimmen würden. Redner beantragt Verweigerung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Eine prinzipielle Meinungsverschiedenheit scheint zwischen den Antragstellern und der Regierung nicht zu bestehen. Die Bekämpfung der unlauteren Concurrenz der Margarine gegen die Butter hat sich die Regierung auch bisher zur Aufgabe gemacht. Ich habe ferner nochmals das Gesundheitsamt zur nochmaligen Prüfung der empfohlenen Erkennungsmittel für Margarine veranlaßt. Die Prüfung dürfte aber noch nicht abgeschlossen sein. Das Phenolphthalein hat sich als nicht brauchbar erwiesen, ebenso die Stärke, die außerdem empfohlen ist. Ein neues Mittel muß noch der Prüfung unterzogen werden. Es bleibt aber fraglich, ob ein dauerndes brauchbares Mittel überhaupt ausfindig zu machen sein wird. Was dann die Trennung der Verkaufsräume anbelangt, so dürfte diese Forderung leicht zum Nachtheile der Landwirtschaft ausschlagen, namentlich in kleineren Orten und auf dem Lande. Dort möchten die Verkäufer in vielen Fällen lieber auf den Verkauf von Butter als auf den der Margarine verzichten. Ueber die Zeichnung der Margarinefässer dürften wir leicht zu einer Einigung gelangen. Jedenfalls bitte auch ich, die Anträge einer Commission zu überweisen, und ich hoffe, daß wir in dieser zu einer Verständigung gelangen.

Abg. Dr. Kruse (nl.): Man dürfe nicht zu Maßregeln greifen, welche einerseits Fälschungen nicht verhüten, andererseits aber die Landwirtschaft schädigen könnten. Die Färbung der Margarine vorzuschreiben, halte er jedenfalls für bedenklich. Mit der Verweigerung an eine Commission sei auch er einverstanden.

Abg. v. Blöb (Centr.): Die Trennung der Verkaufsräume in der Beschränkung auf die Orte mit mehr als 5000 Einwohner werde ja nach den Erklärungen des Landwirtschaftsministers im Herrenhause nicht mehr auf Widerstand stoßen. Auf das Färbeverbot würden seine Freunde verzichten können, wenn ein wirklich wirksames Erkennungsmittel gefunden werde.

Abg. Dr. Schneider-Nordhausen (fr. Sp.): Der Trennung der Verkaufsräume ständen seine Freunde auch jetzt noch ablehnend gegenüber, denn es schädige die kleinen Händler zu empfindlich.

Abg. Wurm (Soz.): Zunächst komme alles darauf an, ob das gewünschte Unterscheidungs mittel wirklich gefunden werde. Allein die Verhinderung des Betriebes sei die Aufgabe des Gesetzes. Betrogen werde aber überall, im Kleinhandel, im Großhandel und bei den Großgutsbesitzern. Werde das Mittel aber auch gefunden, so wisse er noch nicht, wie man den Betrug bei der vom Ausland eingeführten Butter festzustellen gedenke.

Abg. Benoit (fr. Sp.) trat bei der Trennung der Verkaufsräume in Städten über 5000 Einwohner wenigstens Ausnahmen zu Gunsten der Händler an, welche ihre Waaren in offenen Säben festhalten.

Die Vorlage wird an eine Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend. Fortsetzung der zweiten Staatsberatung, Pensionsfonds, Invalidenfonds.

Deutschland.

Das vom Herrenhaus abgeänderte Lehrerbefolgungsgesetz ist in das Abgeordnetenhaus zurückgegangen. Die Abänderungen sind nicht erheblich, jedoch zu Ungunsten der Lehrer. Freitag beschäftigte sich das Haus mit dem von der Commission zur Annahme empfohlenen Antrag des Grafen Frankenberg, die Regierung solle dem im Reichstage eingebrachten Margarinegesetz im Bundesrathe zustimmen. Minister Frhr. v. Hammerstein will den unlauteren Wettbewerb der Margarine auch seinerseits bekämpfen, nicht aber den legitimen Handel. In dem früheren Gesetze hätten zwei Punkte Anstoß im Bundesrathe gefunden, die Trennung der Verkaufsräume und das Färbeverbot. Erstern suche man dadurch zu mildern, daß man die Vorkehrung der Städte mit mehr als 5000 Einwohner beschränke. Darin liege vielleicht der Ausweg. Berzichtigten die neuen Anträge im Reichstage außerdem auf das Färbeverbot, so könne er den Antrag Frankenberg nur zur Annahme empfehlen. Der Antrag wird darauf gegen wenige Stimmen der Linken angenommen.

Nach der Post ist eine direkte Ablehnung der Blokade des Präuss von Seiten Englands nicht erfolgt; wohl aber hat England sich dahin geäußert, daß ihm der Vorschlag der Mächte nicht sym-

patisch sei. — An der Börse war nach Schluß des Gericht verberiet von der Abberufung sämtlicher Botschafter der Mächte aus Athen und diese noch unbestätigte Version machte einen niederliegenden Eindruck.

Der Abg. Ahlwardt hat gleich bei seinem ersten Auftreten sich zwei Ordnungsrufe und zwar einen nachdrücklichen zueeignet. Im Ganzen hat er es während seiner kurzen parlamentarischen Laufbahn bereits auf 8 Ordnungsrufe gebracht. In den Jahren von 1867—1896 haben Ordnungsrufe erhalten: Plebnecht 25, Bebel 20, je 13 Frohme und Singer. An sie schließt sich mit 11 Ordnungsrufen Eugen Richter an. Im ganzen sind seit 1867 im Reichstage 78 Abg. zur Ordnung gerufen worden.

Hamburg 19. Februar. Der Senator O'Swald richtete heute eine Aufforderung an den Vorsitzenden der früheren Circularkommission, Herrn Öhring, zur Wahl von 4 Schauerleuten, welche zusammen mit vier zu wählenden Stauern heute, Sonnabend, in eine Unternehmung der Arbeitsverhältnisse im Hafen eintreten sollen. Das Präsidium in der zu bildenden Kommission werden 3 Senatsmitglieder übernehmen. Die Schauerleute wählen heute ihre Kommissionsmitglieder unter der Leitung Öhring's. Außerdem sollen noch ein Kohlenarbeiter, ein Stückgutarbeiter, und ein Kornarbeiter in die Kommission delegiert werden. Im Hafen befinden sich heute noch fremde Arbeiter auf einem Hotelschiff, das aber morgen geräumt werden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Goluchowski hatte einen einstündigen Vortrag beim Kaiser und empfing dann die Besuche des englischen und des russischen Botschafters. Der Tag der Abreise des Kaisers nach Kap Martin ist noch nicht endgültig festgestellt, die Reise dürfte vielleicht einen kurzen Ausschub erfahren.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, beantragte die spanische Regierung die Civil- und Militärbehörden, die Amtriebe der Carlisten strengstens zu überwachen, insbesondere an der Pyrenäen-Grenze die Einschmuggelung von Waffen zu verhindern, welche für Rechnung der Carlisten in Frankreich und Belgien gekauft seien.

Griechenland und Creta.

Oberst Vassos hat den Befehl erteilt, jeden Zusammenstoß mit den Mannschaften der auswärtigen Mächte zu vermeiden und sich zuvorkommend gegen die Fremden und gegen die Muselmanen zu benehmen. Er würde bemüht sein, letztere auf der Insel Creta zurückzuhalten, indem er ihnen Schutz und Achtung vor ihrer Religion zusage, auch werde er etwaige gegen sie verübte Gewaltthatigkeiten abnden. Falls die türkischen Soldaten sich ergäben, würde er sie entwaffnen und sie nach Smyrna senden. Wie weiter aus Canea gemeldet wird, hat Oberst Vassos beschlossen, verschiedene strategische Punkte anzugreifen und zu besetzen.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Depesche über Aeußerungen einer hochgestellten griechischen Persönlichkeit — es wird angedeutet, daß es der König selbst sei — folgenden Inhalts: Das Leben des Königs war thatsächlich bedroht, eine Revolution stand bevor, so daß er in dieser Zwangslage sich entschloß, nach seinen vergeßlichen Versuchen, den Frieden aufrecht zu halten, den Prinzen Georg zu entsenden, um eine Bandung türkischer Truppen auf Creta zu verhindern. Was die Zukunft betreffe, so müsse Europa begreifen, daß Griechenland nicht auf den alten Stand der Dinge zurückkehren könne und werde. Hätten die fremden Kriegsschiffe den Prinzen Georg blockirt, so würde der Befehl erteilt worden sein, daß die Kriegsschiffe das türkische Gebiet an der Küste von Cypris besetzen. Zum äußersten getrieben, hätte ein geheimes Comité in Athen mehrere tausend bewaffnete Freiwillige bereit, in Macedonien einzuspringen und den Vultan in Brand zu stecken. Sollten die Türken an der Grenze angreifen, werde der König den Oberbefehl selber übernehmen.

Ueber die weitere Entwicklung der Dinge auf Creta und der diesen gewidmeten auswärtigen Pressstimmen legt heute folgendes vor:
London, 19. Febr. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Constantinopel von gestern: Die kretische Frage ist in eine wichtige Phase getreten durch eine Erklärung Lord Salisbury's, daß die britische Regierung, bevor eine Action gegen Griechenland unternommen werde, die Ansichten der andern Mächte betr. die zukünftige Verfassung Cretas zu wissen wünsche, da bei der gegenwärtigen Lage das im vorigen Jahre geschlossene Arrangement nicht angemessen sei. Lord Salisbury spricht sich zu Gunsten der Autonomie von Creta nach der Analogie von Samos aus. Stollen steht in dieser Frage auf demselben Boden als England. Bis die Angelegenheit geregelt ist, dürfte daher nichts gegen Griechenland unternommen werden.

Rom, 19. Februar. Die „Agence Stefani“ meldet aus Canea vom 18. d. Mis. In Verantwortung der Mittheilung des griechischen Consul's über die Proclamation des Oberst Vassos bezüglich der Annexion Cretas durch Griechenland, erklärten die Consuln der

auswärtigen Mächte in einem gemeinsamen Schreiben, sie seien von ihren Regierungen nicht ermächtigt worden, von dem gedachten Schriftstück Akt zu nehmen.

Ein von Selino kommender Dampfer, welcher 19 Verwandten an Bord hatte, überbringt die Meldung, in Selino seien 125 Muselmanen ermordet worden, zahlreiche Familien seien noch von den Christen eingeschlossen. Die Admirale hätten beschloffen, nach Selino ein Panzerschiff mit den Consuln von Russland, England und Italien abgehen zu lassen, um die erwähnten Familien zu befreien.

Constantinopel 19. Februar. Salt-Pascha ist vom Commando der ersten Eskadre zurückgetreten. An seine Stelle tritt Hassan-Pascha. Das Commando der zweiten Division ist bisher nicht beletzt. Der Marineminister hat gestern einen Contract auf Lieferung englischer Kohlen abgeschlossen.

Die ins Werk gesetzten Vorbereitungen für die Festschiffung der Schiffe habe den üblen Zustand der vernachlässigten türkischen Flotte aufgedeckt, welches in militärischen und bürgerlichen Kreisen tiefe Erregung hervorgerufen hat. Es werden große Kosten und viele Wochen nöthig sein, um die am besten erhaltenen Schiffe „Zamant“, „Azize“, „Wessudie“ und „Mediamt Schmet“ bereit zu stellen. In der Biorie naheliegenden Kreisen wird erklärt, daß der Abbruch der Beziehungen mit der griechischen Gesandtschaft vorläufig nicht geplant sei, wodurch die Intervention der Mächte, auf deren Erfolg man hoffe, erschwert würde. Von den Generalgouverneuren von Monastir und Janina sind telegraphische Meldungen eingelaufen, daß die albanischen Stämme Waffen und Verwendung an der Grenze verlangen und daß für den Fall, daß diese Verlangen unbeschränkt bliebe, Ausschreitungen zu befürchten seien.

Canea, 18. Februar, Abds. 11 Uhr. Oberst Wolff hat nach Attrotit Geschütze geschafft und beschloffen, das Fort Bulokis zu nehmen, um seine Flanke zu decken.

Aus den Provinzen.

G. Osterode, 19. Februar. Die Unterbringung der schulpflichtigen Kinder macht den Vätern der Stadt viele Sorgen. Für nächste Ostern hat man folgenden Ausweg getroffen. Die höhere Töchterschule soll in einer der militärischen Mietshäuser untergebracht werden, während das höhere Töchterschulgebäude und das daran stoßende Mädchenvolksschulgebäude und die in der städtischen Turnhalle eingerichteten Schulklassen der Knabenvolksschule überlassen werden. Das gegenüber dem Goldberg'schen Hotel gelegene, gemeinschaftliche Hauptvolksschulgebäude wird nunmehr nur die Mädchenvolksschule beherbergen. Diese Einrichtung ist allerdings nur provisorisch, wird aber solange bestehen, bis die Frage entschieden sein wird, ob der Staat das Gymnasium, welches er bereits mit 29 900 M. jährlich unterstützt, ganz übernimmt und unter welchen Bedingungen in Bezug auf das Gebäude. Da Osterode die einzige Vorkommnisse in Ost- und Westpreußen ist, die noch nicht verstaatlicht, so dürfte die Bemühungen des Magistrats an höherer Stelle nicht ausichtslos erscheinen. — Die hiesige Baptisten-Gemeinde beschäftigt im nächsten Frühjahr einen Verkauf in der oberen Blumenstraße zu bauen.

Mohrungen, 19. Februar. In den letzten Tagen beschäftigten sich unsere Stadtverordneten in ihren Sitzungen hauptsächlich mit Staatsberatungen. An Communalabgaben sind 25 000 M. aufzubringen, welche durch Zuschläge von 15 pCt. der Realsteuern und 160 pCt. der Einkommensteuern gedeckt werden sollen, das Gehalt des Stadthauptmanns vermindert wurde um 300 M., das des Stadtschreibers und Stadtparkassistenten um je 200 M. erhöht, während das des Stadtwachmeisters um je 50 M. aufgebessert wurde. In die Schuldeputation wurde an Stelle des ausscheidenden Herrn Gutsbesitzer Weidmann-Döringhoff Herr Abbaubesther Scherner gewählt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 20. Februar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 21. Februar: Theils heiter, theils Nebel, hohe Luft, windig; für Montag, den 22. Februar: Wolfig, wärmer, Niederschläge, lebhafter Wind.

Stadtverordneten-Sitzung vom 19. Februar. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Herr Vorsitz. Herrn Mitteilung von dem Eingange mehrerer Druckschriften, so eines Berichtes des Herrn prof. Dr. Hantel über die erfolgte theoretische Ausbildung von 164 Krankenpflegern und eines weiteren von demselben Verfasser über die Uebung der Krankenträger-Colonne am 27. October 1895. — Zu Position 3): Besetzung der Stadthauptmann-Stelle, schlägt Abtheilung Wiederwahl des bisherigen Inhabers derselben, Herrn Forststrath Kunze, vor. Nachdem die Versammlung sich darüber schlüssig geworden, die Wahl sofort vorzunehmen, wird dieselbe mittelst Stimmzettel vorgenommen. Es werden 34 Zettel auf den Namen des Herrn Forststrath Kunze lautend abgegeben; 8 Zettel sind unbeschrieben und 1 Zettel lautet auf Herrn Förster Rätzke. Danach ist Herr Forststrath Kunze wiedergewählt. Das Gehalt der Stelle ist auf 4500 M. und 10 pCt. Wohnungsbezug festgesetzt. Der Vertrag läuft vom 27. October c. ab. — Mehrere Landpachtverträge mit den bisherigen Pächtern: Peter Dahms, Rabenhorst, Fall, Witte Ref., Peter Nems, Carl Schenl, Eduard Jessel werden genehmigt. Dieselben betreffen zumest Landstücke an der Saalendorfer Düren und wesen zum Theil höhere Erträge auf. Bei dieser Gelegenheit beschwert sich Herr St. Technau darüber, daß von einem Pächter Raubbau getrieben worden sei und bittet den Magistrat, zu veranlassen, daß die Pächter ihren Verpflichtungen ordnungsgemäß nachkommen. Herr St. Danehl befragt, daß von dem betr. Pächter, Herrn Löwenstein, Raubbau getrieben worden sei. Die sich hieran knüpfende Auseinandersetzung zwischen den beiden Herren ergiebt kein Resultat. — Magistrat beantragt, zur Deckung der Kosten für Illumination, öffentliche Musik und Commers anlässlich der Centenariofeier einen Betrag bis zu 300 M. zu bewilligen. Abtheilung geht über diesen Antrag hinaus und empfiehlt, zu welchem Zweck eine Summe bis zu 1000 M. zur Verfügung zu stellen, womit Versammlung einverstanden ist. — Angemeldet wird die Wahl von Deputirten für Zuschlagsvertheilungen bei Verpachtung der Administrations-Grundstücke. — Es gelangt der Chaußeebau-Etat pro 1897/98 zum Vortrage. In demselben ist eine recht erhebliche Steigerung in den Besoldungsverhältnissen der Chaußeeaufsicher vorgezogen worden. Der Etat beläuft sich auf 103 580 M., wovon die Stadt 49 250 M. zu übernehmen hat. Bezüglich der Verbesserung der Gehälter der Chaußeeaufsicher sei bemerkt: Bisher betrug das Mindesteinkommen 973 M., welches nach 30 Jahren den Höchstbetrag von

1273 M. erreichte. Jetzt fangen die Aufseher mit 1000 M. an, nach 5 Jahren steigt es auf 1100, nach 10 Jahren auf 1200, nach 15 Jahren auf 1350 und nach 20 Jahren auf 1500 M. — Es folgt der Vortrag des Kammerer. Haupt-Etat pro 1. April 1897—98, dessen Entwurf wir bereits in Nr. 27 unserer Zeitung ausführlich veröffentlicht haben. Der Etat beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 1,031 283 M. — Bei Vertheilung der Einnahme für Verwaltung der Sparkasse wird dieselbe von 10 000 auf 15 000 M. erhöht, dieselbe im Extraordinarium dagegen von 99 000 auf 94 000 M. herabgesetzt. — Zur Deckung des Communalsteuerbedarfs von 585 130 M. beschließt die Versammlung die Erhebung einer folgenden Zuschläge:

200 Prozent zur Staats-Einkommensteuer und zur fiktiv veranlagten Einkommensteuer, 175 Prozent zu den staatlich veranlagten Realsteuern.

— Wegen der vorgerückten Stunde werden einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt und es beginnt die geheime Sitzung in der über Anträge auf Gehaltsaufhebungen Beschluß gefaßt wurde.

Der Entwurf des Kreisshaushalt-Etats für den Landkreis Elbing beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 157 000 M. Zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse sind im Ganzen 127 974 82 M. aufzubringen und zwar 49 250 M. Beiträge zur Unterhaltung der Kreischauffeen, 30 824 82 M. Landarmenbeiträge (mehr gegen das Vorjahr 3915 99 M.), 47 900 M. Kreiscommunalbeiträge (mehr 23 019 M. wegen Fortfalls der lex Huene). An Ausgaben werden vorgezogen: Kreis-Ausschussverwaltung 13 623 M., Amtsverwaltung 11 200 M., Kreiscommunalverwaltung 2590 M., Unterhaltung der Kreischauffeen in Bezug auf die alten Kreischauffeen 49 250 M. Aus dem Titel „Zusammen“ seien erwähnt 50 M. Beihilfe für den Thierärzverein, 3600 M. für das hiesige Diakonissen-Krankenhaus, 800 M. Unterstützung für die Kinderbewahranstalt, 600 M. Unterstützung der Gemeinde-Diakonie, 50 M. Beitrag für den W.-V.-Verein, Fiskalverein. Neu gefordert werden u. A.: 300 M. zur Unterstützung der Krankenpflege in Zoltmit, 500 M. einmalige Beihilfe zum Umbau der Thierbrücke bei Rückfort (Rr. Marienburg) in eine des Schiffverkehrs gestattende Brücke, 250 M. zur Gewährung von Stipendien an junge Leute aus dem Kreise, welche die landwirtschaftliche Winterschule in Marienburg besuchen, 100 M. zur Gewährung von Beihilfen für Anlegen zweckmäßiger Dingerstätten an Inhaber bäuerlicher Wirtschaften im Kreise Elbing.

Der Verehrinnen Verein beschloß in der gestrigen Sitzung, zur Generalversammlung des Allg. Deutschen Verehrinnen Vereins, welche Pfingsten d. Js. in Leipzig stattfinden wird, eine Delegation zu senden. Es wurde berichtet, daß der Vorstand des Vereins „Verehrinnen Feterabendhaus für Westpreußen“ zusammen mit dem Ehrenrath des Vereins einen Antrag erlassen hat, durch den nicht nur die Verehrinnen der Provinz, sondern auch weitere Kreise für dieses gemeinnützige Unternehmen interessiert werden sollen. Denn allein durch Selbsthilfe können die Verehrinnen die von so vielen ersehnte Heimstätte in absehbarer Zeit nicht schaffen. Da es aber dem Vorstände gelungen ist, hochangesehene und in der Provinz bekannte Persönlichkeiten als Mitglieder des Ehrenraths zu gewinnen — in hiesiger Stadt gehören Frau Ziele-Schönan, Herr Oberbürgermeister Edditt und Herr Landrath Ebbert denselben an — so darf der Verein wohl auf Unterstützung seines Unternehmens durch wohlwollende Gönner hoffen. Das Thema des Vortrages war das Leben und Wirken Alexander von Humboldt. Nachdem die Vortragende das Lebensbild dieses großen Gelehrten gezeichnet hatte, den Geburt und Begabung zum Freunde mehr als eines Fürsten erhob, und der durch seine Charaktereigenschaften sich seiner hohen Stellung stets würdig zeigte, ging die Rednerin zur Darlegung der Verdienste über, die Humboldt nicht nur auf allen Gebieten der Naturwissenschaften sich erworben hat, sondern auch um die Staatlich- und Volkswirtschaftslehre und um die Kenntniß der Sprachen und Culturzustände der von ihm besuchten Völker. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat Humboldt in vollendetester Darstellung in seinem Hauptwerke „Kosmos“ niedergelegt, aus dem die Vortragende in kurzen Auszügen die Ansichten des Gelehrten auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften zur Kenntniß brachte und zugleich hervorlegte, wie Humboldt die tiefere Einsicht in die Erklärungen der Naturkräfte in Verbindung setzte zu der geistigen Bildung und dem materiellen Wohlstand der Völker, und wie er aus dem Erbeben des Menschen zu einer höheren, den Geist veredelnden Weltanschauung die Erwerbung eines geläuterten Naturglaubens folgere. Zum Schluß machte die Vorsitzende die Mitteilung, daß der angekündigte Vortrag von Frau Simon-Breslau über „Forderungen der Frauenbewegung an J. Hermann“, welcher wegen Erkrankung der Dame abgesagt wurde, in nächster Zeit stattfinden wird.

Im Gewerbeverein findet am Montag ein Vortrag des Herrn Dr. med. Hantel über das Thema: „Poetische Wanderbilder aus den Deutschen Alpen“ statt. Zu diesem Vortrage werden mittelst heutiger Annonce auch die Damen der Vereinsmitglieder eingeladen. Wir versehen nicht, auf den Vortrag hiermit noch besonders aufmerksam zu machen.

Stadt Theater. Die Direktion des Stadttheaters läßt am Sonntag, hiesigen Wünschens entsprechend, der Operette „Don Cesar“ das Stück mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Renalissance“ vortragen. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 6½ Uhr. — Am Montag geht Feulien Rabe Wasß vom Hoftheater in Dresden ihr Gastspiel in der Titelrolle des Wildenbrunn'schen Schauspielers „Die Gaublerche“ fort und herabziet die sich am Dienstag in der nochmaligen Aufführung von: „Der kleine Lord“.

Der Herr Minister des Innern hat durch Erlass vom 24. Mai 1894 unter Nr. II. 6702 folgendes bestimmt: „Denjenigen Lehrern auf dem Lande, die ihre unpflichtigen Schullinder zu den Zimpterminden begleiten, ist eine Entschädigung von je 3 M. aus der Sparkasse zu zahlen. Die Schulvorstände werden angewiesen, in allen Fällen, wo den Lehrern ein Anspruch auf die Entschädigung zusteht, den Schulkassenrentanten mit entsprechender Zahlungsanweisung zu versehen. Diese Entschädigung gehört den betreffenden Lehrern auch bereits für das Vorjahr, so daß denselben für dieses Mal 2 x 3 M. = 6 M. gegen Quittung zu zahlen sind.“ Den Lehrern ist bis jetzt jedoch diese Verfügung auf amtlichem Wege nicht bekannt gegeben. Warum dies nicht geschieht, ist nicht recht ersichtlich.

(S.) **Der landwirtschaftliche Verein** in Hohen hielt gestern in Br. Markt im Gasthause des Herrn Rath eine ziemlich zahlreiche Versammlung ab. Herr Sehnweber aus Danzig sprach in längerem Vor-

trage über Gründung und Organisation der landlichen Darlehnskassen-Vereine, System Raiffeisen. Ungefähr 30 Herren traten sofort zusammen befaßt Gründung eines solchen Vereins und erfolgte denn sofort die Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Forster Erasmus-Br. Markt, Vorsitzender, Hofbesitzer Salchow-Br. Markt, stellv. Vors., Hofbesitzer Stedefeld-Bismilchgut, Wilhelm-Kammerhof und Gerlach-Neuendorf als Beisitzer. Den Aufsichtsrath bilden die Herren: Hofbesitzer und Amtsvorsteher Abraham-Neuendorf, Hofbesitzer Br. Markt, Rudolph-Grunau, Hinz-Br. Markt, Quintern-Neuendorf und Jäger-Serpentin. Das Amt des Rechners übernahm Herr Hofbesitzer Krebs-Kammerhof. — Herr Abraham berichtete darauf über den Stand des Kleinbahnbaues im hiesigen Kreise.

Vorstellung. In dem Gewerbehaus hatte sich gestern eine sehr große Schaar von Schulkindern im großen Saale eingefunden, um den Vorstellungen eines „Welt-Theaters der Kunst und Wissenschaft“ beizuwohnen. Wie der Veranstalter dazu kommen mag, sein Unternehmen wie erwähnt zu bezeichnen, ist uns unklar. Die im ersten Theile gegebenen Erläuterungen über Elektrizität waren höchst mangelhaft und glückten die Experimente theils gar nicht. Die fast polizeiartig eingepreßte Kindercharaktere mußte es sogar über sich ergehen lassen, daß der Veranstalter eine mehr als halbständige Pause machte, um die Vorbereitungen für den zweiten Theil zu treffen. Das in diesem Gebotene (Nachtbilder) war im höchsten Grade mangelhaft. Die Vorträge waren unklar und fast gar nicht im Saale zu erkennen. In Jahreszeiten hat man derartig mangelhaftes hier in Elbing nicht gesehen. Die ganze Veranstaltung war nichts als ein großer Unfug und mögen die Orte, welche der Unternehmer noch beglücken sollte, hierauf aufmerksam gemacht sein. Es erscheint uns geradezu räthselhaft, wie es möglich sein konnte, daß solch ein Unternehmen unbehindert durch die Polizei bis nach Elbing kommen konnte.

Verhaftet wurde gestern Abend der Arbeiter Gustav Adich aus Danzig. Er war mit einem Arbeiter aus Mohrungen in einer Herberge in der Angerstraße in Streit gerathen, wobei er so in Wuth gerieth, daß er einen eisernen Kochtopf ergriff und mit diesem seinen Gegner so bearbeitete, daß der Gemüthselbst schwere Kopfverletzungen erlitten hatte und erheblich blutete.

Die Abgabe von Postwertzeichen auf den Bahnhöfen ist schon lange angestrebt worden. Die dem langgeheulenen Bedürfnisse des reisenden Publikums kommt jetzt der „Bresl. Ztg.“ zufolge eine Verfügung des Reichspostamtes nach, durch welche bestimmt wird, daß auf sämmtlichen größeren Bahnhöfen der preussischen Staatsbahnen von dem dienstlichen Postassistenten Postwertzeichen, als Briefmarken, Postanweisungen Postkarten u. z. zu erhalten sind.

Corvetten-Capitän mit Oberfluchtensausrang. Als Abzeichen für diese neue Charge ist das Axemalabzeichen der Capitäne zur See (vier Goldstreifen) und ein Stern auf der silbernen Schulterplatte bestimmt worden.

Personalien bei der Eisenbahn. Versetzt sind der Stations-Assistent Schulze von Br. Stargard, der Lokomotivführer Schrad von Soldau und der Zugführer Thiel von Neustettin, sämmtlich nach Gredau.

Zur Bekämpfung der Lepra hat der Herr Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgendes v. ordnet: Jeder auf Ausbruch (Lepra) verdächtige Krankheitsfall ist bei der Dispolitzbehörde unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Zur Anzeige sind die Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, die Medizinalpersonen, Geistliche und Lehrer verpflichtet. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Eredigte Stellen für Militäranwärter. Frechtadt, Kreis-Ausbruch zu Rosenberg Chaußeeaufseher, 720 M. mit Aussicht auf Verbeförderung bis 960 M. Gohenslein (Hilpr.), Magistrot Nachwächter und gleichzeitig Hilspolizeidienst, 450 M. Markt, 12 Raummeter Klobenholz mit Ausfuhr 48 M. Oberpostdirektionsbezirk Danzig, ungefähr 50—60 Landbriestäger, je 700 M. und der tarifmäßige Wohnungsbezugzuschuß. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, ungefähr 30—40 Postkaffner und Briefträger, je 800 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsbezugzuschuß. Thorn, Magistrot, Polizeisergeant, Gehalt 1200 M., steigend in Perioden von 5 Jahren um 100 M. bis 1500 M., außerdem werden 100 M. Kleidergeld bezahlt, während der Probezeit werden monatlich 85 M. Diäten und Kleidergeld bezahlt.

Der Fischfang in der Rogat ist in diesem Winter so unbedeutend gewesen, wie schon seit vielen Jahren nicht; in Folge dessen wird die Fischerei nur noch von solchen Fischern ausgetrieben, welchen dieselbe ausschließlich als Nahrungsquelle und Erwerbszweig dient. Die Leute haben einen nicht leichten Kampf um das tägliche Brod zu bestehen.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. S. M. S. „Kaiserin Augusta“ ist am 19. d. M. (also gestern) von Malta nach Canea in See gegangen.

Berlin, 20. Februar. Der kürzlich in einem hiesigen Hotel verhaftete Schwindler in Offiziers-Uniform heißt thatsächlich Georg Prager und stammt aus Rybnitz, Regierungsbezirk Oppeln. Er hielt sich vorher in London unter einem andern falschen Namen auf und führte auch dazwischen absehrte Verstecke mit sich.

Magdeburg, 20. Februar. Die Hafenarbeiter legten Nachmittags die Arbeit nieder und fordern höhere Löhne.

Magdeburg, 20. Februar. Der sogenannte Ausstand hiesiger Hafenarbeiter ist ohne jede Bedeutung, da Ertrag reichlich vorhanden ist.

Hamburg, 20. Februar. Die Polizei überraschte Nachts bei einem Einbruch die lange gefuchten anscheinend internationalen Einbrecher. Einer erschöpfte sich ein anderer entflo. In dem entdeckten Verstecke heider wurden viele Werthsachen unter anderem ausgeschüttene Delgemälde vorgefunden.

Orak, 20. Februar. In Bozen und Umgebung wurde gestern ein heftiges 4 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt.

Wien, 20. Februar. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erklärt in der — nicht definitiv — erfolgten

Abkennung Englands betrefß der Blockade des Pyhäus nur eine Momentphase von nicht zu überschätzender Bedeutung. Ehe keine Einigkeit zwischen den Mächten vorhanden sei, dürste die Biorie an der Wahrung ihrer Rechte nicht gehindert werden.

Wien, 20. Februar. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Der durch die ablehnende Haltung Englands in dem europäischen Concert herbeigeführte Riß werde vertieft werden, weil der gemeinsame Grund alle auf Creta beheimlichte Mächte zusammenführe. Der Sultan könne den Mächten keinen Glauben schenken, wenn bei diesen keine Einigkeit vorhanden sei.

Athen, 20. Februar. Die nationale Uga erklärte sich in einem Schreiben an den König und den Ministerpräsidenten bereit, mit Hilfe der Machtmittel, über die sie aus den nicht beheimlichten Provinzen verfügt, eine allgemeine Erhebung des Griechenthums erforderlichen Falles ins Leben zu rufen.

Athen, 20. Februar. Habas-Meldung. Die Truppen des Obersten Boffos haben das Fort Bulokis genommen. Elf griechische Soldaten wurden getödtet, ein Lieutenant schwer verwundet. Von den Türken wurden gegen 100 getödtet oder verwundet, 250 gefangen genommen.

Canea, 20. Februar. Reuter-Meldung. Sitto ist mit 60 italienischen, 30 französischen und 10 englischen Marineeinheiten besetzt. Zwischen Mohammedanern und Christen, welche den Schiedspruch der Mächte für alle Streitigkeiten angenommen haben, sind Hefeln ausgetauscht worden.

Canea, 20. Februar. Der griechische Consul hat die Sendung neuer Schiffe verlangt. Der „Veneus“ hat Befehl erhalten, nach Rethymo und Canea zu gehen. Die Consuln haben die Forderung gestellt, 12 Stunden vorher benachrichtigt zu werden, von einem jeden Angriff auf die nähere Umgebung Saleppas seitens der Christen, welche die Absicht hatten, zwei kleine Forts anzugreifen. Die hiesigen Muhammedaner haben sich im Palaste des Gouverneurs versammelt. Der am 17. d. M. im Pyhäus angelommene Panzer „Españal“ wird, wie man hört, mit der zweiten Torpedobootflotte nach einem andern Bestimmungsort aus Creta abgehen.

Rethymo, 20. Februar. Die Türken fahren in der Plünderung der Häuser der Christen fort. Eine Ausschiffung von Truppenabtheilungen seitens der Mächte ist nicht erfolgt. Die Consuln haben die Entsendung von Schiffen verlangt.

Pyon, 20. Februar. Gegen 500 Studenten veranstalteten eine Kundgebung zu Gunsten Griechenlands. **Neu Casile, 20. Februar.** Die Arbeiter an den Schiffswerken der Nordost-Küste nahmen das Anerbieten der Arbeitgeber, eine halbe Krone Zulage für die Woche, an. Hierdurch wurde einem großen Ausstand vorgebeugt.

Washington, 20. Februar. Wie nunmehr bekannt wird, ist im Senat der Antrag, die Verabredung des englisch-amerikanischen Schiedsvertrages zu verschieben, mit erheblicher Mehrheit abgelehnt worden. Daraus verzogte sich das Haus ohne weitere Stellungnahme.

Tanger, 20. Februar. Habas-Meldung. Zwei der Ermordung des deutschen Barquits Hackler bringend verdächtige Arbeiter wurden verhaftet.

Vermischtes.

— **Ein bewunderter Dichter.** Der bekannte Lustspieldichter Gustav von Moser erschien am Mittwoch in einem Bucherproseß in Kottbus. Angelagte waren der Kaufmann Otto Schulze aus Kottbus, und der Kaufmann Adols Freund aus Görlitz. Der Angeklagte Schulze betrieb unter der Firma „Dito Schulze“ seit dem Jahre 1891 in Kottbus einen Tuchhandel und ein Bankgeschäft. In seinem Geschäftsbetrieb entwickelte sich nach und nach ein sehr großer Wechselverkehr. Zu Schulzes intimsten Geschäftsfreunden gehörte seit Jahren der Angeklagte Freund, welcher in Görlitz ein Tuch- und Wollwollgeschäft betrieb, daneben aber auch Geldwechsler-Geschäfte machte. So hat er namentlich auch Gustav von Moser mit dem Angeklagten Schulze in Verbindung gebracht. Dieser erhielt beispielsweise von Schulze ein Darlehen von 5000 M., wogegen er Wechsel über 7500 M. ausstellte. Von dem Gelde wurden noch Zinsen für die ganze Dauer des Wechsellaufes und eine Extraprovision für Schulze und Freund abgezogen. Abgesehen von dem Darlehen bel einem zweiten Darlehen vor, welches Moser in Höhe von 5000 M. entnahm. Auch in diesem Falle mußte er für 7500 M. Wechsel geben. Buchhalterisch Ausweisungs des Herrn v. M. wurde auch in weiteren Darlehensgeschäften gefunden. Hofrath v. Moser erklärte, daß er sich in einer „Nothlage“ in juxta sich im Sinne niemals belunden, vielmehr durch die von ihm vertriehenen Stücke im Laufe der Jahre einen Honorarbetrag bezogen habe, der sich vielleicht auf 12 Millionen Mark beziffern lasse. Da ihm aber keine Einkünfte unregelmäßig zufließen, sei er hier in die Lage gekommen, einige Tausend Mark aufnehmen zu müssen. Der Gerichtshof verwurthellte Schulze zu vier Jahren Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe, den Angeklagten Freund zu neun Monaten Gefängnis.

— **Der arme Positiv** Er ist halb todt; er liegt in den letzten Zügen, so sagt ein Humorist in den „M. N.“ Seine kühnen Stiefbrüder haben das Verduldet; zunächst der Komparativ, und dann besonders der Superlativ. Der ist der Allerschlimmste, der schadet ihm, wo er nur kann, quält und unterdrückt ihn in schmerzlicher Weise. Der Streit zwischen den Treen dauert schon Jahrhunderte, aber nie wurde er mit solcher Heftigkeit geführt, wie im letzten Jahrzehnt. Tritt der Positiv mit „guten“ Schuhen auf, die man bei A. erhält, gleich verdrängt ihn bei B. der Komparativ mit den Worten: „Besser und billiger, als alle anderen sind meine Schuhe“ und der Superlativ bei C. überbietet beide mit seinen „billigsten und besten“ ja „allerbesten“. Und wie mit den Schuhen, so mit allen anderen Velleidungsstücken; von den Füßen bis zum Kopfe ist nichts „Gutes“ mehr an uns, wir sind „besser“ geworden, wie die Altvordern, und das „Beste“ ist noch gerade gut genug für uns. Was in den Schuhen steckt, ist natür-

lich zunächst mit den „beliebtesten“ Jägerwoll- und
Waldwollfabrikanten geschützt, lauter unaussprechliche
aber unentbehrliche Hülsen, die da mehr oder minder
gute Plätze einnehmen. Dann kommt — was schon
aus guter Hauskleidung gemacht wurde, heute aber
aus „feinstem“ Shirting, und für Damen mit dem
„allerfeinsten“ Spitzenbesatz. Befallslich muß es bei
der Toilette „dünner und drüber“ zugehen, und so
kommen über die genannten — oder eigentlich unge-
nannten — Dinge nun die Kleider aus den verschiede-
nen „besten“ Stoffen, nach dem „neuesten“ Schnitt mit dem
„höchsten“ Geschmack angefertigt. Für schönes Wetter
nimmt man die „vorzüglichsten“ Sommerstoffe, für
schlechtes dient der „dauerhafteste“ Bodenmantel und
ein Regenschirm „allerneuesten“ Systems. Man trägt
bei Kälte das „Robestie“ in Beklagen, und auf dem
Kopfe stets einen Hut, für den die Bezeichnung beste
Qualität und extrafein nicht mehr gut genug ist; er
muß vielmehr ein „Extra-extra feinstes“ Fabrikat sein.
Beim Militär giebt es die „schneidigsten“ Uniformen
und die „leichtesten“ Helme und es ist damit die
Stellung der Bezeichnung im wahren Sinne bis auf
die Spitze getrieben. Wie mit dem äußeren, so geht
es auch mit dem inneren Menschen; schon für das
Widelland ist nichts mehr „gut“ genug. Es muß das
„beste“ Kindermehl angewendet werden, und liest man
die einschlägigen Anpreisungen aufmerksam, so muß
man glauben, daß auch die beste Mutter nicht mehr
gut genug sei für ihr modernes Kind. Dieses trinkt
später am liebsten den „kräftigsten“ Kaffee, und kommen
beim Erwachen stärkere Getränke an die Reihe, so
sieht man sein „gutes“ Glas Bier beim „Schwarzen
Rößle“ übertrumpft durch ff. Lagerbier, und die reinen
Weine des „Goldenen Engels“ durch die „reinsten“
Weine im „feinsten“ Restaurant, das den „modernsten“
Ansprüchen durch die „elegante“n Lokalitäten und

„aufmerksamste“ Bedienung entspricht. Man verzehrt
nur die „frischesten“ Austern, die „größten“ Hummern,
den „zartesten“ Schinken, trinkt die „süßesten“ Rhein-
weine, den „ältesten“ Cognac, und raucht dazu die
„schwersten“ Cigarren. Kurzum, auch im Conium hat
der Superlativ den Positiv aus dem Felde geschlagen.
Treten dann die Folgen dieser superlativen Gemüße
ein, so stehen uns ebenjso superlativ Heilmittel zu
Gebote: das „gesündeste“, das „sicherste“, das „probatste“
Mittel. Außer bei den eigentlich Heilmitteln spielt
auch bei den zur Verschönerung dienenden der Superlativ
eine große Rolle: Colodent ist das „Beste“ für die
Zähne, Vanolin für die Haut; Serollbalsam verspricht
die „üppigsten“ Formen, Sana die „schlauesten“
Taillen, und wer nicht Dörings Selse mit der Gule,
die „vollkommenste“, gebraucht, die von allen Sünden
reinigt, der bleibt ein dunkler Ehrenmann sein Leben
lang. Da aber auch der beste Mensch kein fleckenloses
Dasein führt, so erdarmt sich seiner Aphantion als
das „sicherste“ und Opal als das „gründlichste“
Reinigungsmittel. In den Bedürfnissen der Reichen
gelangt das Bestreben der Begriffssteigerung natürlich
zur höchsten Höhe; für sie giebt es „hochherzliche“
Bwohnungen, „hochheine“ Wagen und „hochnoble“
Carrossiers, ja selbst ihre letzte Fahrt ist ein Begräbnis
erster Klasse! Wir leben, von der Wiege bis zum
Tode begleitet uns der Superlativ und läßt sich seine
Herrlichkeit nicht freitig machen. Endlich an der
Schwelle des Grabes macht er Halt und gönnt dem
Auffahrt wenigstens ein letztes Wort, das gleiche für
alt und jung, für geringe und vornehme: Ende gut,
alles gut!

- 2) Drei Christen ermorden 525 Muhammedaner (oder umgekehrt, je nachdem die Nachricht aus Athen oder Constantinopel stammt).
- 3) Vereinkung Griechenlands mit Creta proklamiert: a. von Kreta, b. von Athen aus.
- 4) Der Sultan erläßt strenge Reformgesetze.
- 5) Die Türkei verjumpt. Die Großmächte legen sich darein.
- 6) Krieg in Aussicht.
- 7) Ruhe bis auf weiteres hergestellt. (Aus dem „Uf.“)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Februar, 2 Uhr 22 Min. Nachm.

Börse: Behauptet.	Cours vom	19. 2.	20. 2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104 00	104 00
3 1/2 pCt. "		103 70	103 70
3 pCt. "		97 70	97 50
4 pCt. Preussische Consols		104 00	104 00
3 1/2 pCt. "		113 70	103 7
3 pCt. "		97 8	97 60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100 20	100 30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100 20	100 20
Oesterreichische Goldrente		114 40	114 2
4 pCt. Ungarische Goldrente		103 80	113 4
Oesterreichische Banknoten		170 20	170 00
Russische Banknoten		216 40	216 30
4 pCt. Rumänier von 1890		88 20	88 1
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62 60	61 60
4 pCt. Italienische Goldrente		88 80	88 40
Disconto-Commandit		203 70	213 50
Parisen-Blatt. Stamm-Beur. lat n.		124,40	123 90

Briefe der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,30 A
Spiritus 50 loco	58,80 A

Königsberg, 20. Februar, 12 Uhr 42 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ercl. Fa.
Loco nicht contingentirt 39,80 A Brief.
Februar 39,80 A Brief.
Loco nicht contingentirt 39,10 A Geb.
Februar 39,10 A Geb.

Danzig, 19. Februar. Getreidebörse

Weizen n. Tendenz: unber.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	162
hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	129
hellbunt	122
Regulierungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unber.	
inländischer	107
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulierungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (680—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	120
Erbsen, inländische	30
Transit	90
Häbjen, inländische	200

Zuckermarkt.

Magdeburg, 19. Febr. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,85 Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,9. Ruhig. — Gemahlene Kaffeenade mit Faß 23,75. Weiss 1 mit Faß 22,25. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Februar. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,50 bez., — Geb., nicht contingentirt loco 37,80 bez., — Geb., Febr.-Mai 38,00 bez.

Nächste Gewinnziehung Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark Keine Ziehungsverlegung!

30 Pf. 13.—16. März d. J.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Februar 1897.

Geburten:

Arbeiter Carl Sebrmann 1 S. — Arbeiter August Schmidt 1 T. — Arbeiter Carl Horn 1 S. — Holzforstmann Carl Varsch 1 T. — Buchhalter August Lange 1 S. — Schmied Bruno Ruhner 1 S. — Maurergeselle Carl Rodoll 1 T. — Arbeiter August Dröse 1 S. — Tischler Josef Ehm 1 T.

Aufgebote:

Arbeiter Gustav Hill mit Anna Stärk.

Geschlichtungen:

Schmied Friedrich Rische mit Anna Ruhn. — Former August Winkler mit Martha Meier. — Schlosser Paul Lindner mit Wilhelmine Witschakowski.

Sterbefälle:

Arbeiter Albert Dohle 7 M. — Schlossergeselle Rudolf Erdmann 19 J. — Eisendreher Carl Hohmann 58 J. — Eisendreher Arthur Pottien 5 J. — Arbeiter Wilhelm Nickel 53 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Ida Schläger-Insterburg mit dem Kgl. Premierlieutenant und Adjutant im Fußartillerie-Regiment von Ringer (Dispreussisches) Nr. 1, Herrn Anger-Insterburg.

Geboren: Herrn Gustav Göttsch-Malbeuten 1 S. — Herrn Makuth-Eilist 1 S.

Gestorben: Herr Rentier August Edward Panzer-Poppot. — Herr Kgl. Eisen-Stationsvorsteher a. D. Ferdinand Hofe-Poppot. — Frau Rentiere Wilhelmine Siebert-Marienwerder. — Frau Marie Dobinski, geb. Krause-Heiligenbeil. — Frau Emilie Teschenhoff, geb. Drtmann-Gradow. — Frau Karoline Altmann, geb. Worlik-Allenstein. — Herr W. Landecker-Thorn. — Herr Kaufmann Albert Lehmann-Königsberg. — Frau Antonie Zergiebel, geb. Müller-Königsberg. — Frau Minna Faud, geb. Neubauer-Bromberg. — Herr Anton Preuß-Nieghnen. — Herr Rentier Joseph Warfalla-Barwienen. — Herr Bischof F. Warther-Nauothienen.

Altstädtische Knabenschule.

Montag, den 22. d. Mts., von 2 Uhr Nachm. ab:
Aufnahme neuer Schüler.
Tauf- und Impf-Attest sind vorzulegen.

Spiegelberg.

Ressource Humanitas.

Die Eintrittskarten zum Maskenball werden **nicht** Montag, den 22. Febr., sondern **Mittwoch, d. 24. Febr., von 11 1/2 Uhr ab**, ausgegeben.
Das Comité.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 22. Februar, 8 Uhr Abends:
Vortrag
des Herrn Dr. med. **Hantel:**
„**Poetische Wanderbilder aus den deutschen Alpen.**“
Zu diesem Vortrage werden die Damen der Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag, d. 21. Februar, Abends 5 Uhr,
im „**Goldnen Löwen**“:
Monats-Versammlung.
Vortrag des Herrn Pfarrer Rohlfisch. Der Vorstand.

Allgemeine Fabrikarbeiter-Ortskranken- und Sterbefasse zu Elbing.

Sonntag, den 28. Februar d. J., 11 1/2 Uhr Vormittags:
Außerordentliche Generalversammlung
im Saale des „**Goldnen Löwen**“.
Tagesordnung:
1) Abänderung des § 12 Abs. 1 Pos. 3 des Statuts.
2) Geschäftliche Mitteilungen.
Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Krankensbesucher werden ersucht, **recht zahlreich** zu erscheinen.
Der Vorstand.
Hans Schuppenhauer.

Bekanntmachung.

Gemäß § 62 der Wehr-Ordnung für das Deutsche Reich vom 22. November 1888, wird nachstehend der Geschäftsplan der Ersatzkommission des hiesigen Stadtkreises für das Jahr 1897 veröffentlicht und werden diejenigen hier aufhaltenden Militärpflichtigen, welche vor dem Jahre 1878 geboren sind, eine endgültige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich zur Musterung vor die Ersatz-Commission in dem hierzu bestimmten Saale der Schankwirtschaft „**Gewerbehans**“, **Kehrwiederstraße Nr. 1**, zu stellen und zwar:

a. **Dienstag, d. 23. Februar cr., Morgens 9 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **A, C** und **D** beginnen,
b. **Mittwoch, d. 24. Februar cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **B, E** und **F** beginnen,
c. **Donnerstag, d. 25. Februar cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **G, H** und **J** beginnen,
d. **Freitag, d. 26. Februar cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **K** und **L** beginnen,
e. **Sonntag, d. 27. Februar cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **M** bis einschl. **R** beginnen,
f. **Montag, den 1. März cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit dem Buchstaben **S** beginnen,
g. **Dienstag, den 2. März cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **T** bis einschl. **Z** beginnen,
h. **Mittwoch, den 3. März cr., Morgens 8 1/2 Uhr,**
findet die Losung für die im Jahre 1877 geborenen Militärpflichtigen statt, wozu aber die Anwesenheit derselben nicht erforderlich ist. Nach der Losung wird das Zurückstellungsverfahren der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots stattfinden.
Sollten Militärpflichtige sich zur Rekrutierungs-Stammrolle nicht angemeldet haben, so müssen sie dieses unverzüglich thun.
Die Militärpflichtigen müssen zur festgesetzten Zeit rein gewaschen und im reinlichen Anzuge erscheinen, ihre Geburts- und Losungs-Scheine bei sich führen, beim Aufrufen ihrer Namen im Geschäftslokale anwesend sein, sich ruhig verhalten und dürfen nicht angetrunken sein, andernfalls ihre Bestrafung auf Grund der hiesigen Lokal-Polizei-Verordnung vom 8. April 1879 erfolgen wird.
Auf Erfordern werden in Stelle verloren gegangener oder unbrauchbar gewordener Losungs-Scheine Doppel hier ausgestellt werden.
Reklamationen von Militärpflichtigen, sowie von Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind rechtzeitig in dem im Rathhause belegenen Geschäftszimmer Nr. 17 des hiesigen Magistrats anzubringen. Die nachträglich angebrachten Reklamationen werden, wenn die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des Musterungsgeschäfts bestanden haben, ohne Weiteres abgewiesen werden.
Schließlich wird noch bemerkt, daß den Musterungspflichtigen zu den Musterungsterminen besondere Vorladungen nicht werden zugestellt werden.
Elbing, den 5. Februar 1897.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
(gez.) **Dr. Contag.**

diejenigen, deren Namen mit dem Buchstaben **S** beginnen,
g. **Dienstag, den 2. März cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **T** bis einschl. **Z** beginnen,
h. **Mittwoch, den 3. März cr., Morgens 8 1/2 Uhr,**

findet die Losung für die im Jahre 1877 geborenen Militärpflichtigen statt, wozu aber die Anwesenheit derselben nicht erforderlich ist. Nach der Losung wird das Zurückstellungsverfahren der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots stattfinden.
Sollten Militärpflichtige sich zur Rekrutierungs-Stammrolle nicht angemeldet haben, so müssen sie dieses unverzüglich thun.
Die Militärpflichtigen müssen zur festgesetzten Zeit rein gewaschen und im reinlichen Anzuge erscheinen, ihre Geburts- und Losungs-Scheine bei sich führen, beim Aufrufen ihrer Namen im Geschäftslokale anwesend sein, sich ruhig verhalten und dürfen nicht angetrunken sein, andernfalls ihre Bestrafung auf Grund der hiesigen Lokal-Polizei-Verordnung vom 8. April 1879 erfolgen wird.
Auf Erfordern werden in Stelle verloren gegangener oder unbrauchbar gewordener Losungs-Scheine Doppel hier ausgestellt werden.
Reklamationen von Militärpflichtigen, sowie von Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind rechtzeitig in dem im Rathhause belegenen Geschäftszimmer Nr. 17 des hiesigen Magistrats anzubringen. Die nachträglich angebrachten Reklamationen werden, wenn die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des Musterungsgeschäfts bestanden haben, ohne Weiteres abgewiesen werden.
Schließlich wird noch bemerkt, daß den Musterungspflichtigen zu den Musterungsterminen besondere Vorladungen nicht werden zugestellt werden.
Elbing, den 5. Februar 1897.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
(gez.) **Dr. Contag.**

Honig.

garantirt reinen Blütenhonig, nur feinste Tafelorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito feinsten Scheidenhonig zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großmüllereibesitzer, Chloppenburg (Großh. Oldenburg).
Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsverkauf beabsichtigt verlange mehrere ausführliche Prospekte.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Gustav Schilling's Restaurant,

Spieringstrasse 10,
empfiehlt seine angenehm eingerichteten Lokalitäten bei Verabreichung des nur Besten zur freundlichen Benutzung.
Separate Zimmer zur Verfügung.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Deutsche Krone

empfiehlt reichhaltigen Frühstückstisch, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, **Englisch Brunner Böhmisches und Bod.**

Käse. Käse. Käse.

Viezere
prima **Edamer** Käse per Ctr. **65**,
Holländer „ „ „ **54**,
ab " Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Zwei tüchtige, energische
Maurerpoliere
mit sämtlichen Arbeiten vertraut, sowie für Bauarbeit sucht
Paul Valentin, Baugeschäft, Br. Friedland.

Stadttheater Königsberg.
Sonntag, 21. Februar, Nachm. 3 1/2 Uhr: Zu halb. Preisen. **Der Postillon von Loujumeau.** Oper.
Sonntag, 21. Februar, Abends 7 Uhr: **Die verunkelte Glocke.** Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhardt Hauptmann.
Stadttheater Danzig.
Sonntag, den 21. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.** Gefangenspoße.
Sonntag, den 21. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: **Kaiser Heinrich.** Tragödie.
Montag, den 22. Februar: **Moritur.** 3 Einakter von Hermann Sudermann.
Dienstag, den 23. Februar: **Tannhäuser.** Oper.

In der Nähe der kurzen Heiliggeiststraße suche einen
Hof
mit verschließbaren Räumen zu mieten.
Gustav Herrmann Preuss.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 21. Februar:
Abends 6 1/2 Uhr:
Doppelvorstellung.
Duzendbillets gültig.
Zum 2. Male:
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von R. Dellinger.
Vorher:
Größter Erfolg der Saison!
Renaissance.
Luftspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Elfeld.
Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam zur Aufführung gekommen!
Montag, den 22. Februar:
Zweites und vorletztes Gastspiel
Käthe Basté.
Zum 1. Male:
Die Haubenlerche.
Schauspiel in 4 Akten von E. von Wilbenbruch.
Dienstag, den 23. Februar:
Letztes Gastspiel **Käthe Basté.**
Novität!
Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Godyson Burnett.
In London über 400 Mal zur Aufführung gekommen.
Zug- und Kassenstück sämtlicher Bühnen des In- und Auslandes.
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung **6 Uhr.**
Anfang Sonntag **6 1/2 Uhr.**

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1897.

Gegründet
1854.

Simon Zweig,

Gegründet
1854.

Elbing, Schmiedestraße Nr. 18. Haltestelle der electrischen Straßenbahn.

Erstes und ältestes Special-Geschäft in seiner Herren-Confection. — Tuchhandlung. Ausstattungsgeschäft für Herren.

Hiermit beehre ich mich den **Eingang** sämtlicher

Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Mantel- und Hosen-Stoffen

ergebenst anzuzeigen.

Wie bisher, so bleibe ich auch in diesem Jahre bemüht, dem geehrten Publikum sich gut tragende Qualitäten zu billigsten Preisen abzugeben.

**Jaquett-Anzüge nach Maass von Mk. 30,00 an.
Sr.-Paletots „ „ „ „ 27,00 „**

Es dürfte im Interesse eines Jeden liegen, **bevor** man seinen Bedarf in **Herren- und Knaben-Garderoben** deckt, sich **zuerst** die großartige Auswahl und billigen Preise bei mir anzusehen. Zu **Jünglings- und Knaben-Anzügen** empfehle ich die fast unzerstörbaren **Zwirnstoffe** in verschiedenen Melangen.

Die Anfertigung nach Maass wird, wie bekannt, in tadelloser Ausführung unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit ausgeführt.

„Special-Abtheilung zur Anfertigung von Uniformen jeder Art.“

Ressource Humanitas.

Zur Feier des 100jähr. Bestehens unserer Gesellschaft findet

Sonntag, 28. Februar cr.,
Nachmittag 3 Uhr,

ein Festessen für Herren

(Mitglieder und Monatskarten-Inhaber) statt.

Preis pr. Couvert Mk. 3,—.

Die Liste zur Einzeichnung der Theilnahme liegt vom **15. Februar cr.** ab im Ress.-Lokal aus und wird den **25. Februar cr.** geschlossen.

Das Comité.

Ressource Humanitas.

Zur Feier des 100jährigen Bestehens unserer Gesellschaft findet

Dienstag, den 2. März c.

ein

Maskenball

statt.

Die Eintrittskarten zu demselben werden in den Tagen vom **19.—22. Februar incl.,** Mittags von **11¹/₂—1 Uhr,** im Gesellschaftslokal ausgegeben.

Die hierauf bezüglichen schriftlichen Anträge unserer geehrten Mitglieder und Monatskarten-Inhaber müssen speziell die Namen und die besondere Bezeichnung jeder einzuführenden Person enthalten.

Etwa zu veranstaltende Aufführungen, Tänze, Züge etc. wolle man behufs Feststellung der Reihenfolge bis zum **25. Februar cr.** bei uns anmelden.

Am Ballabende werden die Säle um **7 Uhr** geöffnet, der Ball beginnt um **8 Uhr,** die Demaskierung erfolgt um **10¹/₂ Uhr.**

Der Eintritt in die Festräume ist nur Masken und solchen Personen, welche Gesichtsmaske und mindestens Domino tragen, gestattet und erfolgt nur unter Vorzeigung der Eintrittskarte. — Kindern kann der Eintritt nicht gestattet werden.

Das Comité.

Ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten
Kalkschemstr. 16.

A. Danielowski,
Neuß, Mühlenbamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschnitt.

Pfshorr, Culmbacher, Gräber, Königsberger, English Brunner und gute Braun-Biere

sendet in kleinsten Posten ins Haus
A. Preuschoff,
„Alte Börse“.

Pianos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probeseind.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an.

Gute Küche.

Reichhaltige Speisekarte.

Chüringer Dampf-Wurstfabrik

Inh. **Max Tübel,**

Alter Markt 46,

empfiehlt täglich frisch:

Jauersche, Frankfurter u. Wiener Würstchen. Diverse Sorten Braten.

Größte Auswahl in Aufschnitt.

Sämtliche feinen Fleisch- u. Wurstwaren. Jeden Abend: Warme Wiener u. Knoblauchwurst.

Ferner: **Prima Kalbs- Rücken, Keulen u. Cotelettes. Hammel-**

Filets, Roastbeefs, Casseler Rippsteak, sowie Prima Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch zum Kochen und Braten.

NB. Auf Wunsch lasse Bestellung abholen und liefere prompt und frei ins Haus.

„Germania“ Gasglühlicht-Industrie

liefert

prima Glühkörper

pro Stück 80 Pf.

Alempnerci und Installations-Geschäft M. Langwaldt,
Fischerstraße Nr. 36. Eingang: Enge Gasse.

Wickel- u. Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,

sowie **Mädchen als Lehrlinge**

unter günstigen Bedingungen und

Tabak-Entripper

bei erhöhten Löhnen verlangen

Loeser & Wolff.

Elbinger Apfelwein!

(mehrfach prämiert)

Marke III (herb), gaubarster,
Ganze Flaschen (1/4 Str. Inh.)
per Flasche 0,30 Mk.

Halbe Flaschen (1/8 Str. Inh.)
per Flasche 0,15 Mk.

Marke II (mild),
Ganze Flaschen (1/4 Str. Inh.)
per Flasche 0,35 Mk.

Halbe Flaschen (1/8 Str. Inh.)
per Flasche 0,20 Mk.

per Liter excl. Faß **Marke III: 0,30 Mk**
und **Marke II: 0,35 Mk**

empfiehlt die

Obsthalle (Alter Markt).

Vertreter.

Vermittler oder Wiederverkäufer werden von einer großen Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen gesucht. Meldungen sub **Z. 1134** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.** erbeten.

Mit **Rohrstöcken, Cigarrenspitzen und Cigarrentaschen**

bin ich **concurrentlos** billig, da ich das ganze Konfurslager von **A. Touchot Nachf.** übernommen habe.

A. Preuschoff,
„Alte Börse“.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Vollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbitierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Elegantes nußb. **Pianino,** neueste Konstruktion, vorzügl. Ton, gebraucht, sehr billig z. verk. Inn. Mühlenstr. 32.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin. **Gratis** Prospekte und **Gratis** Zutrittsnachrichten **Gratis** Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede—Elbing.** Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen,

Gelee's,

Himbeer- u. Kirsch-Syrup

p. Pfd. 50 s,

Cafel- und Kochobst

zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26,

gegenüber der Reichsbank.

Filiale der Obstverwertungsgenossenschaft in Elbing.

Mein assortirtes Lager in guten

Weinen u. Cigarren

bringe ich dem geehrten Publikum bestens in Erinnerung.

A. Preuschoff,
„Alte Börse“.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44

Specialität: **Streichfertige Delfarben**

Drei tüchtige

Dampfhammerschmiede

und

zwei geübte Grobschmiede

gegen hohen Lohn nach außerhalb Elbing sucht. Meldungen **Königsberg i. Pr.** Französische Straße 1, Hof, 7—8 Uhr Abends.

Gehalt- u. Lehrlinge können sich melden. **E. Gehrman,**
Schneiderin, Brandenburgerstr. 32.

Benno Damme

Nachf.

Colonialwaaren,

Delicatessen,

Südfrucht- u. Weinhandlung.

Hierzu eine Beilage. Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bei.

Von Nah und Fern.

* Kopenhagen, 17. Februar. Im Grunde, in den durch die veränderten Windverhältnisse wieder...

* Der jugendliche Mörder Werner wird im Pflanzgarten mit Schuttmacherarbeiten beschäftigt, doch hat er sich bei Erlernung dieses Handwerks...

* Hinrichtung eines Millionärs. Der Millionär Duestrow in New York, der seine Frau und Kinder ermordet hatte, wurde am Mittwoch hingerichtet.

Rächer.

Von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

12) „So wäre es also auch ein Verbrechen, heute noch von Händel und Glück von Johann Sebastian Bach mit Ehrfurcht zu reden, Du Evolutionär?“

„Man mag von ihnen mit so viel Ehrfurcht reden, als man nur immer aufbringen kann; aber man verjährende seine Kräfte nicht daran, immer neue Offenbarungen eines übermenschlichen Genies aus ihren Werken herauszukügeln und herauszu-

deuteln. Sie mögen ihre Bedeutung für ihre Zeit gehabt haben wie alle sogenannten großen Männer; aber nun lasse man sie in Frieden ruhen und kümmerne sich um die lebendige Gegenwart, der man mit einer tiefen Sinnigkeit über Michelangelo oder Johann Sebastian Bach ebenso wenig nützen kann als mit der Ausgrabung Trojas oder Entzifferung eines Papyrus aus des glorreichen Rameses Zeiten.“

* Das Haupttelegraphenamt in der Jägerstraße zu Berlin ist nicht unwesentlich beteiligt bei den Vorgängen in Kreta und Griechenland, denn es vermittelt alle Berichte und Mitteilungen unserer auswärtigen Botschaften und Befandten an die Regierung. Alle diese äußerst wichtigen Telegramme, welche ausnahmslos an das auswärtige Amt in Berlin gerichtet sind, treffen im unteren Saale des Haupttelegraphenamtes ein, da dort sämtliche Leitungen aus Wien, Paris, Petersburg, Rom, London, Pest, Mailand u. s. w. enden. Derselben liegen hier, wie wir der „Schles. Ztg.“ entnehmen, auf Hughes- (sprich Fuß-) Apparaten, welche sofort die Telegramme in Druckschiff liefern, weshalb dieser Saal auch der Drucksaal genannt wird. — Einer unserer Botschafter in Petersburg, Wien, Rom, Paris, London oder Konstantinopel hat von dem dortigen Minister des Auswärtigen wichtige Mitteilungen erhalten und theilt sie unserer Regierung mit. Ein Hughes-Apparat im Saale macht — sagen wir von Rom — der Apparat wird in Gang gesetzt, Berlin meldet sich, und der römische Kollege sagt: „Mr. limit S.“ (das heißt: „wichtiges Staatstelegramm“). Dann „schmeißt er los“: „S.“ Berlin von Rom Nr. 2577 (jetzt achtet der Berliner Beamte gespannt auf das folgende) 220 Worte, 5 Uhr 20 Min. nachmittags. An das auswärtige Amt, Berlin.“ Und dann folgen Zahlen, nichts als lauter fünfstellige Zahlen, und als Schlusswort der Name des Botschafters. Diese Zahlentexte werden auf besondere Formulare derart übertragen, daß in der 1., 3., 5. u. s. w. Reihe die Zahlen stehen, während in die Zwischenreihen das Schreiberbureau die Worte an Stelle der Zahlen setzt. Jede Zahl bedeutet ein bestimmtes Wort. Hat Berlin das Telegramm empfangen, so wird es kollokationiert, d. h. vollständig nach Rom zurücktelegraphiert, damit der römische Beamte dort, ob Berlin auch alles richtig aufgenommen hat. Einem solchen „S.“ Telegramm folgen aber in so aufgeregter Zeit oft noch Dutzende, welche natürlich den Vorrang vor allen anderen Depeschen haben.

* Neues Schiffunglück. Allem Anschein nach bestätigt sich die schon früher erwähnte Nachricht von einem neuen großen Schiffunglück. Der englische Dampfer „State of Georgia“, Capt. Stewart, verließ New-Hampshire mit einer Ladung Zucker, bestimmt nach Halifax (Nova Scotia) am 24. Dezember. Leider hat das Schiff seinen Bestimmungsort bis jetzt nicht erreicht und darf als verloren gelten, nachdem der von der Rhederei und den Interessenten der Ladung gemeinsam gegen eine Vergütung von 500 Pfund Sterling von St. John zur Aufsuchung ausgesandte Vergütungsdampfer „Mirrod“ mit der Meldung zurückgekehrt ist, daß im Packeis der Küsten von Newfoundland und Labrador Spuren des vermissten Schiffes nicht aufgefunden wurden. Der Dampfer hatte eine Besatzung von ca. 30 Personen an Bord und war reichlich mit Proviant und Kohlen versehen.

* Ein neuer Schmerz ist den Garantiezeichnern der Berliner Ausstellung bereitet worden. Ihre Eingabe an den Kaiser, eine Geldlotterie zur Deckung des erheblichen Fehlbetrages der Ausstellung veranlassen zu dürfen, wurde abschlägig beschieden.

* Garburg, 18. Februar. Die Verhaftung des Dechanten und Schulinspectors Meyer, die gestern Abend auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters zu Stade erfolgte, erregt den „H. Anz. u. Nachr.“ zufolge, hies peinliches Aufsehen. Der Verhaftete, der in allgemeiner Achtung stand, wird beschuldigt, größere Geldsummen, die der katholischen Kirche- und Schulgemeinde gehörten, nicht bestimmungsgemäß verwendet zu haben. In der Wohnung des Verhafteten wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Es ist kaum anzunehmen, daß M. das jetzt fehlende Geld zu seinem eigenen Nutzen verwendet hat; denn es ist uns bekannt, daß er aus eigenen Mitteln für die hiesige katholische Gemeinde ganz erhebliche Aufwendungen gemacht hat.“

beschlagnahmt. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Es ist kaum anzunehmen, daß M. das jetzt fehlende Geld zu seinem eigenen Nutzen verwendet hat; denn es ist uns bekannt, daß er aus eigenen Mitteln für die hiesige katholische Gemeinde ganz erhebliche Aufwendungen gemacht hat.“

* Von seinem Mündel erschossen. In dem im Saarbrücker Kohlen Revier gelegenen Bergmanns-Orte Altenwald bei Saarbrücken trug sich ein schreckliches Familien-drama zu. Es wird uns darüber geschrieben: Der 19jährige Schlepper Franz Weß kam, wie schon oft, spät Abends betrunken nach Hause und mißhandelte seine alte Mutter und drohte ihr, sie zu erschlagen. Die Frau flüchtete zu dem Vormund ihres Sohnes, dem Bergmann Burgardt. Dieser begab sich zu seinem Mündel, um ihn zu beruhigen, erhielt aber nur Schimpfworte zurück. Beide gingen darauf zu Thätlichkeiten über, wobei Weß seinen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß auf seinen Vormund abgab. Dieser sank todt zu Boden. Die Kugel hatte sein Herz durchbohrt. Der um's Leben gekommene Mann hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern. Der Mörder wurde der Polizei übergeben, die ihn vor der Wuth der auf's Höchste erregten Menge, welche sich vor dem Angliedehause angesammelt hatte, nur mit Mühe schützen konnte.

* Die flottesten Kostäner. Zu den flottesten Kostäner der Hofgesellschaft sollen, wie in einer von den „Hamb. Nachr.“ veröffentlichten Blaubeer veröffentlicht wird, zwei Leutenants vom 1. Garderegiment gehören, blutjunge Herren, aber charakteristisch durch die großen glänzenden Ordenssterne auf der Brust.“ Es sind dies der Prinz Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, die Söhne des Prinzenregenten von Braunschweig, welche sich jüngst wieder auf dem Ball auszeichneten, zu welchem Lord und Lady Bockeltes nach der englischen Botschaft geladen hatten. Dieses Botschaftshotel in der Wilhelmstraße, das einst Stroussberg erbaut und bewohnt hatte, als er noch der bewunderte Eisenbahnkönig war, ist eines der komfortabelsten und zugleich behaglichsten Hotels der Hauptstadt; der Tonzahl ist nicht allzu groß, aber ganz entzückend in seiner lichten marmornen Pracht mit den schlank aufstrebenden Säulen, die eine schön gewölbte Stibhohende tragen.

* Der Stein des Anstoßes. Ein berühmter amerikanischer Geologe erlaubte seinen Studenten, ihm vor jeder Vorlesung Proben von Steinen auf seinen Ratheder zu legen, deren Namen er im Vortrage bestimmte. Ein Student machte sich nun eines Tages den schlechten Witz, ein Stück Ziegelstein hinzulegen. Der Geologe bemerkte den Stein und begann ruhig seine Vorlesung. „Dies hier, meine Herren“, erklärte er, „ist Bausandstein, das hier Gummischiefer, das ist Quarz und das hier — er hielt den Ziegel empor — ist ein Stück — Frechheit!“

* Aulich, 17. Februar. Eine schreckliche Mordthat ist gestern Nachmittag im Dorfe Weßende begangen worden. Der Arbeiter Dinnen dajelbst, Vater von drei Kindern im Alter von 8 bis 16 Jahren, seit drei Jahren Witwer, warb seit längerer Zeit um die Tochter des ihm benachbarten J. Freerichs. Er fand jedoch in der Familie kein Gehör und hatte daher wiederholt Drohungen gegen die Angehörigen derselben ausgesprochen. Als gestern die Tochter des Freerichs mit ihrem 25jährigen Bruder von hiesiger Stadt nach dem Dorfe zurückkehrte, streckte D. in der Nähe seiner Wohnung auf der Landstraße den J. durch zwei Revolvergeschüsse, die den Kopf trafen, nieder; ein weiterer Schuß auf das Mädchen ging fehl, worauf dann der Mörder letzteres mit einem Beil zu tödten versuchte, aber durch herbeilebende Dorfbewohner daran

verhindert wurde. Es ist am Kopfe schwer verwundet und wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Bald nach der That erhängte sich der Mörder in seiner Wohnung.

* Der Berliner Festzug zur Hundertjahrfeier soll nach Bestimmung des Kaisers beim Vorbelmarchieren den Zeitraum einer Stunde nicht überschreiten. Da man Reiben von etwa 15 Mann bilden will und Einschluß der sonstigen Festgruppen in der festgesetzten Zeit kaum mehr als 1000 Reiben vorbereiten können, werden insgesammt 15 000 Personen an dem Zuge theilnehmen, d. h. etwa zehn Prozent der Gesamtmitgliedszahl aller erwarteten Vereine. Den Kriegerverbänden ist bereits eine Theilnahme von 8000 Mann zugebilligt. Jeder Theilnehmer des Zuges hat eine Mark zu zahlen, wofür er eine versilberte Medaille erhält, die auf der einen Seite das Bild des Kaisers, auf der anderen das Denkmal zeigt. Jeder an dem Zug theilnehmende Verein hat außerdem 12 Mk. zu zahlen. Dafür erhält er einen Kranz im Durchmesser von 80 Ztm. mit einer schwarz-weiß-rothen Schleife und dem Namen des Vereins mit einer zweiten Schleife in den Farben des Vereins. Sobald die einzelnen Gruppen bei dem Denkmal angelangt sind, schwenkt die Kranzleitung rechts ab, und während die Gruppe weitermarchirt, werden die Kränze schnell niedergelegt. Den Kranz des Gesamtmitglieds legt die von Panzerreitern im Kostüm der Zeit Friedrichs I. begleitete „Germania“ des großen Braunkohlens an Denkmal nieder, indem sie ein Gedicht spricht. Während der letzten Kranzniederlegung singt der aus 500 Mitgliedern der Berliner Liedertafel, des Sängerbundes des Berliner Lehrervereins und des Erlichen Männergesangsvereins gebildete Chor. Jede der 17 Gruppen erhält ein besonderes Musikkorps; außer preussischen Militärkapellen sind auch solche aus Sachsen, Bayern und Baden für den Festzug schon gewonnen worden. Der Zug marschirt schließlich nach dem Circus Renz, wo eine feierliche Beseitigung der Inhaber des Militärehrenzeichens 1. Klasse und des goldenen Verdienstkreuzes von 1864 und 1866 und der Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse stattfinden.

* Die Baronin Hirsch in Paris hat der Unterstützungslasse der Beamten der Ostbahnen zwei Millionen Francs geschenkt. In den letzten beiden Monaten verschienkte die Baronin zwölf Millionen Francs.

* Berlin, 19. Februar. Wie schon gestern kurz telegraphisch mitgetheilt, ist im Hohenzollern-Museum ein größerer Diebstahl ausgeführt worden. Vermißt werden nicht weniger als 58 Gegenstände, darunter eine große Anzahl goldener Ringe und Nadeln von großem kunsthistorischem Werthe, ferner Ketten, Perloques, Caneen, und eine Reihe goldener Gegenstände, auf denen russische Inschriften und Ornamente eingraviert sind.

* Altona, 18. Februar. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde vor einiger Zeit in einer Kiste, die bahnhoflagernd Altona abgehendet worden war, eine Kiste entdeckt. Die angelegten fortgesetzten Nachforschungen haben nun ergeben, daß die Kiste aus der Gegend von Neu-Ruppin abgehendet worden ist. Infolgedessen sind die Akten der Staatsanwaltschaft zu Neu-Ruppin zur weiteren Veranlassung übermittelt worden.

* Eine Predigt mit Hindernissen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam: In einem Dorfe der holländischen Provinz Drenthe blieb neulich der Herr Barrer gerade in einer der salbungsvollsten und pathetischsten Stellen seiner Predigt plötzlich stehen. Um Zeit zu gewinnen, ließ er seine

zitterte, während sie stumm den Wunsch ihres Vaters erfüllte, da steigerte sich seine Abneigung gegen diesen Menschen beinahe bis zu wirklichem Haß.

„Auf Dein Wohl!“ sagte Rolf, indem er das Glas mit einem Zuge bis auf den letzten Tropfen leerte. Und gegen Ludwig Weiersdorf gewendet fügte er hinzu:

„Du hattest Recht, man muß in Eurem Klima zuweilen mit seinen Mäßigkeitsgrundsätzen brechen, um nicht sich selbst zu werden und innerlich zu gefrieren wie die liebenswürdigen Eingeborenen dieser ausgezeichneten Stadt.“

In dem Augenblick, wo der Maler sich einen Stuhl heranzog, stand Werner auf, um sich zu verabschieden. Er fühlte, daß dieser erste Besuch in Ludwig Weiersdorfs Hause auch sein letzter gewesen sein mußte; denn um keinen Preis wollte er sich der Gefahr eines nochmaligen Zusammentreffens mit Hardes aussetzen. Aber das Bewußtsein dieser Nothwendigkeit verursachte ihm einen aufrichtigen Schmerz, und etwas von diesem Empfinden mußte wohl in dem tiefen Ernst seines Antlitzes zu lesen sein, da Felicia, die seine Absicht offenbar zuerst erkannt hatte, mit leiser, befangener Stimme sagte:

„Glauben Sie, Herr Doktor, daß ich trotz meiner Unkenntniß in allen künstlerischen Dingen Ihr Buch über Rubens verstehen würde?“

Sie wollte ihn zurückhalten, indem sie ihn zwang, ihr zu antworten — daran war kein Zweifel. Aber Werner nahm trotzdem seinen Platz nicht wieder ein, sondern trat nur einen Schritt auf sie zu, um ihr Rede zu stehen:

„Ich würde es als ein beschämendes Armutzeugniß für meine Arbeit ansehen, Fräulein Weiersdorf, wenn es anders wäre,“ erwiderte er. „Und ich bitte Sie um die Erlaubnis, Ihnen das Buch zu senden, sobald ich es mir aus der Heimath habe kommen lassen. Der traurige Anlaß, aus dem meine Reise nach Hamburg erfolgte, hinderte mich, mehr als das Nothwendigste mit mir zu nehmen.“

„Ein trauriger Anlaß?“ wiederholte sie, und mit einem Ausdruck der Bestürzung, der sicherlich nicht erkünstelt war, hoben sich ihre schönen Augen zu seinem Gesicht. „Sie haben doch nicht einen Ihrer Angehörigen verloren?“

„Ja, mein Fräulein — ich verlor Den, der meinem Herzen am nächsten stand — meinen einzigen Bruder. Er war als Arzt im Dienste Ihres

Oheims nach Afrika gegangen, und er wurde bei einer Expedition in das Innere meuchlings erschossen.“

„Wahrhaftig, jetzt erinnere ich mich, in den Zeitungen davon gelesen zu haben,“ rief Ludwig Weiersdorf voll Theilnahme. „Wie sonderbar, daß es mir nicht gleich einfiel, als ich Ihren Namen hörte! Erlauben Sie mir, Ihnen mein herzlichstes Beileid auszusprechen, lieber Herr Doctor! Und er war noch jung, Ihr armer Bruder, nicht wahr?“

„Er war der Jüngere von uns Beiden. In wenig Monaten wollte er nach Deutschland zurückkehren. Ich hatte schon angefangen, die Tage bis zu seiner Heimkehr zu zählen.“

„Welch ein trauriges Geschick! Und hat man wenigstens seinen Mörder zur Rechenschaft gezogen?“

„Ich bin bis zur Stunde nicht einmal über die näheren Umstände seines Todes unterrichtet. Ich kam hieher, um sie zu erfahren. Aber der Sohn Ihres Bruders hat bisher nur sehr dürftige Nachrichten nach Europa gelangen lassen. Noch ist für mich alles in Dunkel gehüllt, sowohl die letzten Lebensschicksale meines Bruders, wie sein jähes Ende. Aber ich betrachte es als die heiligste Aufgabe meines Lebens, dies Dunkel zu lichten und ihn zu rächen. Wenn es keine andere Möglichkeit dazu giebt, werde ich binnen Kurzem selbst nach Afrika gehen.“

Es war der feuchte Schimmer des Mitleids in Felicias Augen gewesen, der ihn bestimmt hatte, so viel zu sagen. Er hatte die Anwesenheit Harbeds, dem er den Rücken zuwandte, völlig vergessen, und nun berührte es ihn über alle Maßen peinlich, da er wieder die Stimme des Malers vernahm.

„Sollte etwa der Sohn meines trefflichen Oheims besondere Gründe haben, so sparsam in seinen Mittheilungen zu sein? Ich erlaube mir nicht, Ihnen einen Rath zu ertheilen, Herr Doctor; aber wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würden Herr Amandus Weiersdorf und seine Nachkommenschaft gewiß die Letzten sein, denen ich mein Vertrauen schenkte.“

Werner hatte sich hastig nach ihm umgewendet. „Darf ich fragen, mein Herr, ob Sie eine bestimmte Veranlassung zu solcher Warnung haben?“

„Keine bestimmtere als die, daß ich den ehrenwerthen Amandus für einen herzlosen Schurken halte — wohlverstanden: rein instinctiv und höchst

undankbarer Weise; denn er hat sich gegen mich geradezu mörderisch großmüthig benommen.“

„So hast Du ihn also doch kennen gelernt?“ rief der Musiker, über seinem Erschaunen das traurige Schicksal des unbekanntem jungen Arztes vergehend. „Und er hat Dich in Deinem Atelier besucht?“

„Ja, er hatte die Gnade, zu mir herabzukommen, der große Kaufherr Amandus Weiersdorf. Und mehr als das! Er hat mir sogar eines meiner Bilder abgekauft, das schlechteste, das ich je gemalt. Rembrandt und Tizian würden sich in ihren Gräbern umgedreht haben, wenn sie hätten sehen können, was er mir für die Subelil bezahlte.“

„Aber das ist ja prächtig! Und davon hast Du uns bis jetzt nicht eine Silbe erzählt, Du Teufelsjunge?“

„Ich hatte es, offen gestanden, schon beinahe vergessen. Aber da es nun einmal zur Sprache gekommen ist, lieber Onkel, siehst Du wohl ein, daß Du Dich jetzt nicht weiter bei ihm für mich zu verwenden brauchst. Er kennt mich und mein Talent hinlänglich aus eigener Erfahrung.“

Der Musiker, der sich so vollständig durchschaut sah, wurde roth wie ein Mädchen und murmelte ein paar unverständliche Worte. Werner aber benutzte die Verlegenheitspause, die jetzt eintrat, um sich nun wirklich zu empfehlen. Ludwig Weiersdorf überhäufte ihn mit herzlichen Worten und mit dringenden Bitten, seinen Besuch bald zu wiederholen; der Maler erhob sich halb von seinem Stuhl, um ihm eine kleine, nicht allzu höfliche Verbeugung zu machen; Felicia aber sagte, indem sie mit ihm zur Thür ging:

„Draußen auf der Diele ist es dunkel. Erlauben Sie mir, Herr Doctor, Ihnen den Weg zu zeigen.“

Und als sie dann auf dem Gange, wo in der That beinahe vollständige Finsterniß herrschte, mit einander allein waren, hörte er ihre weiche Stimme traurig und bittend sagen:

„Sie verlassen uns jetzt mit der Absicht, nie wieder zu kommen, ich weiß es, auch ohne daß Sie es mir bestätigten. Und ich begreife recht gut, daß Sie sich durch das Benehmen meines Vaters verletzt fühlen müssen. Aber ich bitte Sie recht inständig: haben Sie ein wenig Geduld mit ihm! Es war ja garnicht sein wahres Gesicht, das er uns an diesem Abend gezeigt hat.“

fromme Heerde einen ellenlangen Gesang anstimmen und schickte inzwischen den Küster aus, um die in der Pfarrwohnung befindliche Fortsetzung der Erbauungsrede zu holen. Aber freudlos kam der Küster zurück: Schwärmen müsse selbst suchen gehen, er könne nichts finden. So verließ denn der Pfarrer selbst die Kirche, während dessen sich die Gemeinde den abenteuerlichsten Vermutungen hingab. Sehr bald aber war der Pfarrer wieder da, besitzte die Kanzel von Neuem und die Predigt nahm ihren Fortgang.

Aus den Provinzen.

Danzig 19. Februar. Der Bürgerverein hat beschlossen, eine Petition an den Magistrat zu richten, daß die gesammte Straßenreinigung von der Communalverwaltung übernommen werde; ferner soll das Salzkreuz auf den Geleisen der elektrischen Bahn wegen der für die Pferde damit verbundenen Gefahren möglichst eingeschränkt werden. — Der Igl. Musikdirigent, Herr C. Theil, dessen Zustand sich erfreulicher Weise soweit gebessert hat, daß er nur noch kurze Zeit das Zimmer hüten muß, kann am 2. März sein 25jähriges Soldaten-Jubiläum begehen. Herr Theil trat im Jahre 1872 beim Militär ein und hielt seit ca. zwei Jahrzehnten als Dirigent „arbeits- und ehrenreich“ an der Spitze der Capelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. in Danzig. — In der hiesigen Artillerie-Verkstatt herrscht seit einiger Zeit eine gefeigerte Thätigkeit in Folge vermehrter Aufträge, deren Erledigung in kurz bemessener Frist erfolgen muß. In Folge dessen ist wieder die Nachtarbeit eingeführt worden, und es sind eine größere Anzahl Arbeiter neu eingestellt worden. — Mit dem Kopf in einem Esloch der Madonna bei Dhta legend, wurde der 24 Jahre alte Schlosser und Maschinenbauer Vorkmann aus Danzig als Leiche aufgefunden. Man nimmt an, daß V. sich selbst den Tod gegeben hat. — Auf dem Gute Pempau sudren Arbeiter auf einer Feldbahn Sand auf die Wiesen. Da der Boden oben festgetreten war, wurde aus der Sandgrube von unten zu viel Sand entnommen, die Grube stürzte zusammen und verschüttete den Arbeiter Krause aus Kamtau. Nach fünf Minuten hat man ihn ausgegraben, doch war er bereits todt. — Hinterläßt eine Frau mit fünf kleinen Kindern. — Die verstorbenen Wittve Renate Kirckly, geb. Marx, hat der Stadt freiwillig 10 500 Mk. zu einer Stiftung hinterlassen, deren Zinsen zu Wohlthaten an bedürftige Frauen und Mädchen evangelischen Glaubens in gleichen Beträgen vertheilt werden sollen.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung. 19. Febr. Infolge des eingetretenen Schneewetters hat die Eisdecke über die Betschkelel viel verloren, daß das Passiren derselben mit Fuhrwerken heute eingestellt werden mußte. Bei Hofstadt wurde der Fuhrbetrieb mittelst Zugfüße wieder aufgenommen.

Dirschau, 19. Februar. Der Neubau einer Orgel mit 18 klingenden Stimmen für die erheblich erweiterte Kirche in Sobowitz ist der altrenommierten Orgelbauanstalt W. Sauer in Frankfurt a. O. übertragen worden. Da die alte, noch sehr gut erhaltene Orgel dorthin (mit 10 klingenden Stimmen) zum Abbruch verkauft werden soll, weil sie das große Gotteshaus nicht füllt, so bietet sich namentlich unbedeutenden Kirchengemeinden, welche noch ohne Orgel sind, eine sehr günstige Gelegenheit, ohne erhebliche Kosten diesem Mangel abhelfen zu können.

Thorn, 19. Februar. Der heutige Freistag verzichtete auf sein Präsentationsrecht bei der Wiederbelegung des hiesigen Landrathspostens und empfahl

die Ernennung des jetzigen Berwefers, Regierungsrathes v. Schwerin. — Den heutigen Geburtstag des Copernicus feierte der Verein durch einen öffentlichen Festakt und Festmahl; auch wurde wie alljährlich das Standbild des großen Entdeckers durch Gasflammen beleuchtet.

Schöndl, 19. Februar. Die alte evangelische Kirche in Neu-Darsochin soll diesen Monat zum Abbruch verkauft werden. — Der Haushaltsetat ist für Schöndl pro 1897—98 in Einnahme und Ausgabe auf 36,394 82 Mark festgelegt.

Tiegenhof, 18. Februar. Am 16. d. Mts. brannte in Tiegenhof das Haus der Wittve Penner vollständig nieder. Das Haus wurde von 3 Familien bewohnt, die nur wenig gerettet haben. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Der Eigenthümer Seeger in Neuhäbterwald hat sein Grundstück für den Preis von 5400 Mk. verkauft. S. hat in Reitlau das dem Hofbesitzer H. Karsten geböckte Haus mit Garten käuflich erworben. — Am nächsten Sonntag veranstaltet der Männergesang-Verein in Tegenort eine Schlittenpartie nach dem „Alten Schloß“ bei Brunau.

Schneidemühl, 18. Februar. Blüthke gestorben im vorgestern Abend die Arbeiterfrau Philippine Kapinski, geb. Mallon. Es besteht die Annahme, daß der Tod dieser Frau, welche übrigens dem Trunke ergeben gewesen sein soll, in Folge brutaler Mißhandlung seitens ihres Mannes eingetreten ist. Deshalb wird die Leiche seziert werden.

Ostrowo, 17. Februar. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den Wirthschaftsdiener Wladislaus Przychycki aus Slaborowicz wegen Todtschlags, den er in der Nacht vom 17. bis 18. Dezember v. J. beim Wirth an dem Waldwärter Majczak verübt hat, zu zwölf Jahren Gefängnis.

Bromberg, 19. Februar. Ueber einen Eisenbahnunfall geht uns folgende Mittheilung zu: Gestern Abend hat der von Bromberg in der Richtung nach Schneidemühl um 7 1/2 Uhr abgelaufene Personenzug 64 in der Nähe des Uebergangs der Berliner Eisenbahn in Schleusenau einen faherlosen Omnibus ohne Insassen überfahren und ein Pferd getödtet. Menschen sind nicht verletzt, auch ist Materialschaden nicht entstanden. Der Zug ist mit geringer Verpätung weitergefahren. Nach dem jetzigen Stande der Untersuchung ist mitzutheilen, daß der Omnibus vom Ueberwege nach der freien Strecke abgelenkt ist und der Schrankenwärter denselben bis zur Durchfahrt des Zuges nicht mehr vom Bahnplanum entfernen konnte. Der Wärter ließ daher dem Zuge entgegen und gab demselben das Haltsignal, der Zug konnte jedoch nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Liebstadt, 18. Februar. Beim Holzsägen im Walde des Besitzers Baasner in Reichsdorf wurde am Montag der Arbeiter Stenzel von einem fallenden Baume getroffen. Er erlitt einen Bruch des linken Unterarmes.

Allenstein, 19. Februar. Das Opfer einer raffinierten Diebstahls wurde, dem „B. Z.“ zufolge, der hiesige Kaufmann B. Herr V. engagirte für sein Geschäft einen jungen Mann aus der Reichshauptstadt auf Grund ausgezeichneter Referenzen, auch zeigte sich der Commis im Geschäft so ausnahmsweise gewandt und trefflich, daß er sich bald des Vertrauens seines Chefs erfreuen durfte — leider zum Nachtheil des letzteren. Wiederholt schien z. B. die Kasse an „Schwindel“ zu leiden und trotz aller Nachforschungen konnte man den „Schwindelschackel“ nicht entdecken. Der Chef wurde aber aufmerksam und eines Tages konnte er zum größten Erstaunen bemerken, als der „gewandte und treffliche“

Commis alle Begehlinge fortgeschickt hatte, daß ein unbekannter Herr im Laden erschien, um ohne Bezahlung von dem „vertrauensvollen Jüngling“ zwei Kistchen Cigarren in Empfang zu nehmen. Daß der Commis unter diesen Verhältnissen fortgeschickt wurde, ist sehr erklärlich, wer beschreibe aber das kolossale Erstaunen des Herrn B., als er von der Berliner Polizei die Nachricht erhielt, daß dort eine Heberbande festgenommen sei, welche aus dem B.'schen Geschäft stammende Waaren in Empfang hätte nehmen wollen. Die Waaren wurden von dem entlarvten Schurken nach und nach der Berliner Gesellschaft zugeführt. Man nehme sich aber allgemein diesen Fall zu Muß und Lehre, es scheint, als ob die dunkeln Schwindlerbanden Berlins ihre Netze auch in den Provinzen legen wollen.

Br. Holland, 19. Februar. Durch Vermittelung des Vorstandes der polytechnischen Gesellschaft wird am Sonntag den 7. März der berühmte Nordpolfahrer Rittmeister Dr. von Payer im Prochrowschen Saale einen Vortrag über „Nordpol, Südpol und über die moderne Eischiffahrt“ halten.

(1) Liebenmühl, 19. Februar. Gestern hatten der Gemeindevorstand und die Gemeindeverwaltung eine gemeinschaftliche Sitzung, in welcher über den Bau der hiesigen Kirche beschlossen wurde. Von der alten Kirche soll nur ein kleiner Theil abgebrochen werden, damit Raum gewonnen wird, die neue zu bauen. Sie soll in der Richtung von Norden nach Süden zu stehen kommen, während die alte Kirche von Osten nach Westen steht. Nach dem Projekt betragen die Baukosten ca. 140,000 Mk. Dieser Betrag soll wie folgt aufgebracht werden: Die Regierung liefert einen Theil des Material im Werthe von 32,000 Mk., das Allerhöchste Gnadengeschenk beträgt 20,000 Mk. und der Restbetrag von 88,000 Mk. bildet ein Amortisationsdarlehen. Mit dem Bau der Kirche soll so frühzeitig begonnen werden, daß derselbe im Laufe des nächsten Jahres vollendet wird. — Der Männergesangverein wählte in der gestrigen Generalversammlung folgende Herren in den Vorstand: zum Vorsitzenden Lehrer Bräuer, zum Dirigenten Lehrer Wichert, zum Schriftführer Kaufmann Domick, zum Kassirer Kaufmann Orlovski, zum Beisitzer Kaufmann Barth. Der Verein hat z. B. 60 Mitglieder und zwar 30 active und 30 passive. Kassenbestand gegenwärtig 174 Mk.

Braunsberg, 18. Februar. Das hiesige königl. Landgericht ist wiederum von einem bedeutenden Verlust betroffen worden. Der werthvolle Rapphengst „Vibanon“, der heute vor ein leichtes Schlitzenfuhrwerk des Besitzers gespannt worden war, ging durch, kam dabei zu Fall und mußte getödtet werden, da er das linke Hinterbein gebrochen hatte. Der Schaden dürfte etwa 8000 Mk. betragen.

Seibsburg, 17. Februar. Seit 14 Tagen herrscht die Influenza hier in ganz ungewöhnlicher Weise. Wohl der zehnte Theil der Bevölkerung ist erkrankt. **Königsberg**, 19. Februar. Der ostpreussische Provinziallandtag ist heute Mittag durch den Oberpräsidenten Grafen Wislitz mit einer Ansprache eröffnet worden, in welcher der Oberpräsident besonders die Vorlagen betreffend die Kleinbahnen, die Mißbräude und die Regulirung der Remei besprach.

Königsberg, 19. Februar. Auf dem der Ostpreussischen Südbahn-Gesellschaft gehörigen Terrain des neuen Pregelbahnhofes vor dem Holländer Baum soll neben dem im Rohbau nahezu vollendeten Gebäude ein weiteres großes Unternehmen in's Leben treten. Es handelt sich um den Bau großer Lagerhäuser, welche die Ostpreussische Südbahn-Gesellschaft für die erste Hans-Epportfirma am Plage Hermann Leblith u. Co. dort erbauen wird. **Zankerburg**, 19. Februar. Die Einrichtung einer

Post-Zweigstelle im unteren Stadtbell wird von den daselbst ansässigen Einwohnern immer mehr als ein dringendes Bedürfnis empfunden, da das Hauptpostamt in der Wilhelmstraße vom Pregelstadtbell so weit entfernt liegt, daß für Hin- und Rückweg und Abfertigung fast eine Stunde nothwendig wird. — Die neue Baptistenkapelle in der Ziegenstraße wird am nächsten Sonntage durch Abhaltung eines Festgottesdienstes feierlichst eingeweiht werden.

Literatur.

Im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart ist erschienen: **Trilby**, Roman von George du Maurier, übersetzt von Marg. Jakob. Im Laufe der letzten Jahre hat wohl kaum ein Buch gleich bei seinem Erscheinen in Amerika und in England ein solches Aufsehen erregt wie der Roman Trilby von George du Maurier, dem langjährigen artistischen Mitarbeiter des „Punch“. Innerhalb von zwei Jahren wurden 400 000 Exemplare abgesetzt und das Interesse des Publikums ist noch nicht erloschen. In ersten Zelle ist das frühliche Künstlerleben der Maler und Musiker im Paris der fünfziger Jahre mit einer Lebhaftigkeit und urwüchsigem Reiz beschrieben, wie vielleicht noch niemals. Drei junge Maler sind es, die uns das ganze Buch hindurch beschäftigen, drei sehr originelle und charakteristische Figuren, die durch innige Freundschaft verbunden sind, die in der Freude am gemeinschaftlichen Leben, Arbeiten und Genießen besteht, frei von jeder Schmeichelei und Sentimentalität. Zu den drei Freunden gesellt sich als vierte ein junges Mädchen, Trilby, nach der das Buch den Namen hat. Zwar ist gegen ihre Vergangenheit manches einzuwenden, aber ihr großes und selbstloses Herz, sowie die einigende Kraft eines tragischen Geschicks, als dessen Opfer sie unterliegt, gewinnen ihr unsere Sympathie. Als höchst originell steht diesen der geniale Konfessionler Bengall gegenüber. Wie abstoßend er aber auch gezeichnet ist, wir können der unbegreiflichen Gewalt, die er ausübt, ebensoviele Widerstände, wie sein willenloses Opfer; seine absurden Aeußerungen erregen immer wieder unser Vergnügen. Der zweite Teil spielt meistens in England, besonders in London, wo wir in die verschiedensten Gesellschaftskreise eingeführt werden, die mit großer Sachkenntnis gezeichnet sind. Wie Jugend und Alter stehen sich beide Städte gegenüber, die Erzählung wird erstler, bis zu dem verhängenden Schluß. — Möge der Roman sich auch in deutscher Uebersetzung viele Freunde erwerben! Er ist ohne Zweifel ein höchst eigenartiges Erzeugnis im Gebiete der Litteratur. Die deutsche Ausgabe ist im 6. Auflage (Preis Mk. 4.50 brosch., Mk. 5.50 geb.) erschienen.

Vermischtes.

— **Kindermund.** Die kleine Else (zum Schatz des Dienstmädchens, den sie besitzt nur in der Mütze gesehen): „Onkel Solbat, wo hast Du denn den schönen Helm her?“ — Soldat: „Du habe ich vom Kaiser, mein Kind.“ — Else: „So, dann hat der Kaiser wohl heute Deine Mütze auf.“

— **Modern.** Freundin: „War es dir, wie mit, auch so bange während der Trauung?“ Junge Frau: „Blü er sein „Ja“ heraus hatte, dann bin ich ruhig geworden.“

— **Gächste Aehnlichkeit.** Mutter: „Nun, wie finden Sie das Portrait Ihres Frau Gemahlin?“ Ehemann (sich das Portrait seiner Frau ansiehend): „Aber das ist ja zontend ähnlich!“

„Um so eher muß ich annehmen, Fräulein Beiersdorf, daß Sie gerade ein starkes Mißfallen an meiner Person dazu bestimmt hat, sich von einer so wenig liebenswürdigen Seite zu geben. Und ich fürchte, jedes fernere Zusammentreffen würde auf's Neue derartige peinliche Scenen heraufbeschwören.“

„Nein, nein,“ versicherte sie lebhaft, „Nolf wird sein Unrecht einsehen, und auch Sie werden milder von ihm denken, wenn Sie ihn besser kennen. Haben Sie mir nicht vorhin versprochen, meine Wünsche zu erfüllen? Und wollen Sie jetzt schon vor dem ersten Opfer zurückweichen, das ich von Ihnen erbitte?“

Nur die Dunkelheit, die ihm ihr Gesicht verbarg, konnte sie ermutigen, so zu sprechen. Und Berners Entschluß, nie mehr hierher zurückzukehren, konnte doch nicht ganz unerschütterlich gewesen sein, da schon so wenige Worte hinreichten, ihn wieder in's Wanken zu bringen.

„Ein Opfer, mein liebes Fräulein, würde es für mich vielmehr sein, wenn ich um Ihres glücklichen Friedens willen darauf verzichtete, wieder zu kommen. Seien Sie versichert, daß ich die schönen Stunden nie vergessen werde, die ich heute hier verlebt.“

„O, wenn das wirklich Ihre Meinung ist, Herr Doctor, so lassen Sie mich nicht umsonst gebeten haben. Versuchen Sie es mit Nolf nur noch ein einziges Mal! Ich werde vorher mit ihm reden — und ich verspreche Ihnen, daß Sie eine Genugthuung für sein voriges Benehmen erhalten werden. Gerade auf seine Bekanntschaft mit Ihnen hatte ich ja so große Hoffnungen gesetzt.“

Hinter ihnen wurde die Thür des Wohnzimmers aufgerissen und in dem Lichtschein, der da auf die Diele hinaustrat, sahen sie Nolf Hardeck's hohe Gestalt. Er mußte unmittelbar nach Berners Aufbruch den Entschluß gefaßt haben, sich ebenfalls zu verabschieden, und er hatte es nun offenbar sehr eilig; denn der Gruß, mit dem er an Felicia vorüberging, war hastig und kühl.

Werner fühlte, daß es unschicklich sein würde, noch länger mit dem jungen Mädchen auf dem halbdunkeln Gange zu verweilen, und so wandte er sich, um dem Maler zu folgen.

„Gute Nacht, mein Fräulein!“ sagte er, und dann nach einem kurzen Zaubern erfaßte er Felicias Hand. „Ich darf Ihnen nichts versprechen,“ setzte er flüsternd hinzu, „aber ich bitte Sie, jederzeit auf meinen guten Willen zu zählen.“

Er tauschte sich nicht, als er einen warmen Druck ihrer Hand zu spüren glaubte, und leise, doch in sehr herzlichem Tone, kam es an sein Ohr: „Auf Wiedersehen also — und tausend, tausend Dank!“

Bis zu dem Ausgange der „Terrasse“ mußten die beiden Männer nothwendig dieselbe Richtung

einschlagen; aber es wurde, obwohl sie fast Seite an Seite gingen, kein Wort zwischen ihnen gesprochen. Erst als sie die Straße erreicht hatten und als Werner zu stummem Abschiedsgruß die Hand nach seinem Gute erhob, brach Nolf Hardeck das Schweigen.

„Sagen Sie mir doch ganz ehrlich, Herr Doctor: Der Zweck ihres Hierseins stand in einer gewissen Beziehung zu meiner unbedeutenden Person, und mein guter Dheim war es, der sich bemüht hat, diese Begegnung herbeizuführen — nicht wahr?“

Werner war betroffen von der Bestimmtheit, mit der diese unerwartete Frage an ihn gerichtet wurde. Und seine offenkundige Verlegenheit war nicht viel weniger als eine Bejahung.

„Ich weiß nicht, mein Herr,“ begann er unsicher, doch der Andere ersparte ihm die Ausflüchte.

„Man braucht nicht gerade ein Helfehel zu sein, um die Anschläge dieses alten Kindes zu durchschauen,“ unterbrach er ihn trocken. „Und ich verstehe mich nun schon einigermaßen auf seine diplomatischen Künste. Sobald ich vorhin Ihren Namen hörte, war mir alles klar.“

„Und geschah es deshalb, daß Sie mir mit so ausgesuchter Freundlichkeit begegneten?“

Die spöttische Frage setzte den Maler keineswegs in Verlegenheit. „Sie dürfen sich nicht darüber wundern. Von den mancherlei Worten, die ich nicht ausprechen kann, ist mir das Wörtchen „Gönnerschaft“ eines der unaussprechlichsten.“

„Nun, ich würde Ihnen die meinige nicht aufgedrängt haben, Herr Hardeck, selbst wenn Sie es mit der Beurtheilung meiner schriftstellerischen Thätigkeit etwas weniger eilig gehabt hätten.“

„Hat meine Kritik Sie verletzt?“ Das war eigentlich nicht beabsichtigt. Und ich will Ihnen sogar bekennen, daß ich nicht einmal ganz aufrichtig gewesen bin.“

„Nicht ganz aufrichtig? Wie soll ich das verstehen?“

„Ich log, als ich sagte, daß ich Ihr Buch nicht gelesen hätte. In Wahrheit kenne ich es sehr genau, und ich halte es für ein schlechtes Buch nur deshalb, weil darin eine Fülle von Geist und Wissen und erstarrtem Fleiß an eine ganz und gar unfruchtbare Aufgabe verschwunden ist. Aber diese meine Ansicht wird Ihnen vermutlich sehr gleichgültig sein, und ich sage es auch nur, um eine ganz zwecklose Unwahrheit wieder aus der Welt zu schaffen. Daß Sie mich für sehr un dankbar und höchst anmaßend haltend, muß ich im Uebrigen als etwas Unabänderliches wohl ertragen.“

„Sie werden bei der Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft nach dieser Richtung hin keine Geständnisse von mir erwarten. Einen Wunsch aber möchte ich Ihnen allerdings noch aussprechen, Herr Hardeck.“

„Und das wäre?“

„Mit welchen Hoffnungen auch immer Herr

Ludwig Beiersdorf mich eingeladen haben mag, jedenfalls geschah es in der besten und liebevollsten Absicht, und es würde mir sehr leid thun, wenn Sie ihm in völliger Mißachtung seines redlichen Willens ihren Dank nur in häßlichen Bemerkungen abflattern wollten.“

„Sehr verbunden für die gute Meinung, Herr Doctor! — Sie halten mich also für einen Erzblödsinnig? Aber wie es damit auch bestellt sein mag, das Gemüth dieses alten Mannes da hinter uns werden Sie mich nicht kennen lehren. Sagte ich nicht bereits, daß er ein Kind ist? — Und ein sehr gutartiges obendrein. Ihn braucht kein Dichter erst die schwächliche Moral zu predigen: Du, sag' ab dem thörichten Neid — und dulde, gedulde Dich fein! Er hat den thörichtigen Neid wohl nie gekannt, und was seine Geduld betrifft — nun, Sie haben ja gesehen, daß er es trotz seiner grauen Haare noch immer nicht müde geworden ist, auf die Sonne zu warten, die doch niemals kommen wird.“

Er mußte Felicias Gesang von draußen belauscht haben, daran konnte nach dieser Beziehung auf die Heyseschen Verse kein Zweifel mehr sein. Und es war gewiß bestreblich, daß er vorhin in ihrer Gegenwart nicht mit einer Silbe davon gesprochen hatte. Ohne sich eines bestimmten Zweckes bewußt zu werden, fühlte Werner plötzlich die unwiderstehliche Versuchung, ihn auf die Probe zu stellen.

„Er braucht sie nicht mehr zu erwarten, wie ich denke,“ sagte er. „Seine Kammer ist längst voll Sonne.“

Der Maler, der neben ihm weiter gegangen war, blieb stehen und betrachtete ihn aus seinen stehenden schwarzen Augen mit einem durchbohrenden Blick.

„Finden Sie das, Herr Doctor?“ fragte er scharf. „Und Sie würden es vielleicht sogar nicht verschmähen, sich ebenfalls ein wenig in diesem Sonnenschein zu wärmen?“

„Wenn man es mir gestattet, beginge ich dann ein Verbrechen, es zu thun?“

„O, man wird es Ihnen gestatten,“ rief Hardeck heftig. „Verlassen Sie sich darauf, daß man es Ihnen gestatten wird. Ein junges Leben voller Enttäuschung und Verrätheri hat diesen närrischen Alten noch nicht dahin gebracht, den Menschen zu mißtrauen. Haben Sie einmal seinen rührenden Geschichten eine Stunde lang zugehört, so hält er Sie auch schon für seinen Freund und für einen edlen, hochherzigen Menschen. Sie dürfen fortan ganz nach Ihrem Belieben in seinem Hause ein- und ausgehen und ganz nach Ihrem Belieben auch dürfen Sie, wenn Ihnen just der Sinn danach steht, seine Tochter ins Gerade bringen oder sie für ihr ganzes Leben unglücklich machen.“

„Von dem schönen Betrauen, das Sie Ihrem Dheim nachrühmen, scheinen Sie selbst sehr wenig zu besitzen, Herr Hardeck.“

„Nein, ich besitze nichts davon — garnichts! Man hat es mir bei Zeiten abgewöhnt. Und wir sind da auf eine Sache gekommen, hinsichtlich deren ich mich am allerwenigsten zum Späßen aufgelegt fühle. Wissen Sie denn auch, Herr Doctor, was es mit dem Sonnenschein in meines Onkels Kammer auf sich hat? — Vielleicht wissen Sie es nicht, und darum will ich es Ihnen sagen, so wie ich's mir selber nach und nach aus dem Gerede der Leute und aus meinen eigenen Beobachtungen zusammengereimt habe. Es mag etwas sehr schönes sein um ein argloses Herz und ein kindesgemüth, im Kampf ums Dasein aber sind es jedenfalls vertheilt schlechte Waffen. Und wenn es irgend Jemand nöthig gehabt hätte, mit einem großen Vermögen auf die Welt zu kommen, so war es mein Onkel Ludwig. Es scheint, daß er einmal wirklich nahe daran gewesen ist, zu einem solchen Vermögen zu gelangen; aber ich vermute, daß ein Anderer klug genug war, es ihm vor der Nase wegzuschneiden. Die Schufte sind immer klüger, als die ehrlichen Leute; das wollte ich vorhin schon bemerken, als ich Sie vor dem ehrenwerthen Consul Amandus Beiersdorf warnte. Sicher ist, daß mein Dheim bei seiner Verheirathung mit der großen Elisabeth Heimsius nichts besaß, und daß auch diese berühmte Diva eine sehr schlechte Haushälterin gewesen ist. Sonst würden die Gespannthe, die sie hinterließ, doch etwas länger ausgereicht haben. Es muß ein wenig er-göglicher Kampf um das Leben und mit dem Leben gewesen sein, den der arme unpraktische Mensch fünfzehn Jahre lang gekämpft hat. So ziemlich Alles, was er an beweglicher Habe besaß, schwand ihm dabei unter den Händen fort, und das Einzige, was sich in seiner Wirthschaft beständig vergrößerte, war die Summe seiner Schulden. Daß sie nicht als die Tochter eines Millionärs aufwuchs, wird meine Base Felicia vermutlich schon frühzeitig bemerkt haben; aber man hat mir erzählt, daß ihr die Erkenntniß der ganzen Wahrheit doch erst gekommen sei, als eines Tages die Gerichtsvollzieher nicht nur die letzten armenlichen Möbel, sondern auch das vergötterte Heiligthum des kleinen Hausstandes, das Portrait der berühmten Elisabeth Heimsius, mit ihren blauen Siegeln bedeckten. Und von jenem Tage mag es wohl datiren, daß sie aus einem unnützen kleinen Mädchen der Sonnenschein in meines Onkels Leben geworden ist.“

„So war sie es, die eine Besserung der traurigen Verhältnisse herbeigeführt hat?“

„Ja, — sie mit ihren sechzehn Jahren. Sie hatte eine vorzügliche musikalische Ausbildung erhalten, und mit einer wahrhaft männlichen Energie wußte sie dieselbe für den Broderwerb nutzbar zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.